

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

344 (16.12.1920) Erstes bis Drittes Blatt

Das Karlsruher Blatt ist ein Sonntagblatt, das monatlich 50 Pf. an den Abonnenten abgibt, monatlich 5-10 Pf. auswärts durch unsere Agenturen bezogen 50 Pf. monatlich, am Postamt abgeholt oder durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 5-10 Pf., vierteljährlich 15-20 Pf.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Mittelstraße 1.

# Karlsruher Tagblatt

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Mittelstraße 1. 203. Postamt Nr. 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 204. Hauptredaktion Nr. 277.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Gesamtleitung: Hermann v. Sier, Verantwortlich für Politik: Martin Poisinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den auswärtigen Teil: Karl Jodo und Hermann Weid; für den literarischen Teil: Dr. Kurt Seifert. Druck und Verlag: G. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Seifert, Breitenau, Regentstraße 106. Telefonamt 1140. Für unregelmäßige Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Nachdruck ist ohne Erlaubnis der Redaktion nicht gestattet.

117. Jahrg. Nr. 344.

Donnerstag, den 16. Dezember 1920

Erstes Blatt

## Oesterreichisches Tagebuch.

(Von unserem Korrespondenten.)

Dr. O. v. Wien, 9. Dez.

Wieder einmal, aber dieses Mal mehr, als je, steht Oesterreich vor der nacten Existenzfrage. Das Ernährungs- und das Finanzproblem, beide innig zusammenhängend, bedrohen schwer die Unheilsschicksale von St. Germain. Es ist wahr — in den Völkern sind wir zugelassen worden und nach den Erörterungen und Verhandlungen, die diesem Akt vorangegangen sind, dürfen wir die zukünftige Entwicklung unseres Staates mit Ruhe entgegensehen. Soviel Wohlwollen sprach in Genf für uns — sogar aus dem Mund unserer erbittertesten Gegner von gestern, der Successionsstaaten der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie. Alle anerkannten sie unsere ärztliche Not und unser christliches Ringen, zu besseren, geordneten Verhältnissen zu gelangen. Aber geschickten — Entscheidendes geschickten — ist bis zum heutigen Tage noch nichts, obwohl uns die Wogen schon bald über dem Kopf zusammenzubrechen. Zwar haben uns die Mächte verschiedentlich schwerwiegende Beweise ihres Entgegenkommens gegeben. So beschloß die Wirtschaftskonferenz Grenzverbesserungen zu unseren Gunsten beim March-Thaya-Dreieck und im Wälder Becken anzubahnen, womit sie implizite zugab, daß uns beim Friedensschluß vielfach Gewalt angetan würde — zwar hat sogar ein berühmtes Heftblatt, wie der Pariser „Matin“ unlängst ausgegeben, daß wir in der Form, die uns die Welten von St. Germain verlassen haben, nicht zu leben vermögen und der Gedanke der Wirtschaftskonferenz, die nun statt in Preßburg in Wien zusammenzutreten soll, gewinnt täglich neue Anhänger. Nächst hat selbst Rumänien seine Teilnahme an dieser Konferenz zugelangt, was für die Heranzuholer der erwarteten Resultate von erheblicher, vielleicht ausschlaggebender Bedeutung ist. Auch die Internationale Donau-Kommission, die unter dem Vorsitz des englischen Admirals Troubridge in Wien tagt, trägt die freundlichsten Gesinnungen für Oesterreich und will, was in ihren Kräften steht, tun, um unser Elend zu lindern und namentlich Wien seinen geschäftlichen Rang als Handelsmittelpunkt und Einkaufsort nach dem Balkan zu wahren. Alle diese kleinen Schritte vermögen uns jedoch nur für kurze Frist über den unangenehmen Kammer hinwegzuführen, der uns von allen Seiten umgibt. Die Wahrheit ist: wir stehen vor einer völligen Staatskatastrophe, einem verhängnisvollen Zusammenbruch, wenn die Entente nicht schleunige und gründliche Hilfe leistet. Der Bundesfinanzminister Dr. Grimm und der Minister für Volksernährung Dr. Grünberger haben in den ersten Sitzungen des neugewählten Nationalrats ihre Exposé vorgelegt. Der Eindruck ist niederschmetternd. Nach den Darlegungen Dr. Grimms haben wir es zu einem Staatsdefizit von 25 Milliarden gebracht, das immer noch im Wachstums begriffen ist. Alle die Ausgaben für das erbärmliche Maisbrot, das wir essen, belaufen den Staat beim Stande unserer Valuta darauf, daß er 41 Kronen bei jedem Schritt an eigenen Mitteln zuzuführen muß. Es ist klar, daß dies nicht so weiter gehen kann und schließlich wird geplant, die bestehenden Klassen schließlich stärker heranzuziehen und den Vorkreis nach dem Ertragsverhältnis abzuheben. Die Stimmung in Wien ist aber so erregt, daß die Regierung freiwillig erklärte, an diese Neuregelung vor 1. März kommenden Jahres nicht herantreten zu wollen. Aus dem Exposé des Bundesfinanzministers wäre noch hervorzuheben, daß keinerlei Sparmaßnahmen zur Verringerung der Valuta in Aussicht genommen sind (entgegen anderslautenden Behauptungen, die immer behauptet auftraten), daß der Staat fünfzigstündig Spiritus, Zucker und Petroleum als neue Monopole bewirtschaften will und daß eine innere Anleihe unter Garantie der Mächtigkeiten und Einführung einer Finanzkontrolle beabsichtigt ist. Diese Mitteilungen erregten die Bundeskanzler noch dahin, daß zwei Ententeenoten einestrotzen seien, von denen die eine in sehr nachdrücklicher Weise die Einleitung einer Erparungskommission fordert, die andere in 3 Punkten ein umfassendes Programm für die Sanierung Oesterreichs enthält. Näheres hierüber ist noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen. Der Schwerpunkt liegt in den Ernährungsfragen. Trotz aller Auftritte und Beeinflussungen liefern die Bauern immer noch zu wenig ab, Verhandlungen mit Ungarn und Jugoslawien führten zwar zu scheinbar befriedigenden Abschlüssen, ohne daß jedoch vorderhand noch greifbare Ergebnisse zu sehen wären, die englische Saatkornkommission, zu verdienstlich sie sein mag, ist einseitigen Zukunftsweisungen gegenüber, die jedoch, trotz aller Gegenwart der schlechten, wie längst vorgenommenen Untersuchungen ergeben, gesundheitsschädliche Verhältnisse des zur Vorbereitung zugewiesenen Weizens und ein höherer Streit zwischen Ernährungsminister und Gemeinde Wien, der zur Beschlagnahme von 140 Waggons für Wollfabrikationen bestimmten Braumehls führte. Augenblicklich haben wir Weizen aus der Schweiz und Deutschland und wissen noch nicht, womit wir die 6000 Tonnen amerikanischen Getreide besetzen sollen, deren wir bedürfen, um unsere Brotversorgung für die nächsten Wochen halbwegs sicherzustellen. Der verzweifelte Plan, die Gabelins aus ehemals sozialistischem Weizen zu verpflanzen, ist

neuerdings aufgetaucht, aber wieder zurückgestellt worden, eher dürften noch die ausländischen Wertpapiere, die der Entente verhaftet sind, daran glauben müssen: In dieser ärmlichen Lage sind unsere ganzen Hoffnungen auf die oft versprochene, aber immer noch nicht definitiv bewilligte, geschweige denn flüssig gemachte, großzügige Kredithilfe der Entente gerichtet. Bundeskanzler Dr. Maur hat in den letzten Tagen den Vertretern der alliierten Mächte offiziell mitgeteilt, daß die Lage des Staates unhaltbar sei, wenn die Hilfe nicht bald und reichlich eintrifft. Wir stehen also im wahren Sinne des Wortes vor einer Schicksalswende.

## Die Genfer Völkerbundstagung.

Die vier nichtständigen Mitglieder des Völkerbundes. — Eine kleine Sensation.

(Genaue Drahtberichte.)

Genf, 15. Dez. Die Völkerbundsversammlung nahm nachmittags 4 Uhr ihre Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der vier nichtständigen Mitglieder des Völkerbundes.

Präsident Snymans erinnerte an den Beschluß der Versammlung vom 11. Dezember, wonach die vier nichtständigen Mitglieder auf ein Jahr gewählt werden unter Namensnennung und in gemeinsamer Abstimmung. Die Wahl findet in der Weise statt, daß über jedes neue Mitglied, d. h. über das Land, welches das Recht hat, einen der vier nichtständigen Mitglieder zu ernennen, eine Abstimmung erfolgt. Ende Dezember werden austreten: Spanien, Brasilien, Griechenland und Belgien.

Im ersten Wahlgang, an dem sich außer Liberia und Honduras sämtliche Staaten beteiligten, entfielen auf Spanien von 29 abgegebenen Stimmen 15, auf Chile und Brasilien je 2 Stimmen. Snymans proklamierte unter allgemeinem lebhaftem Beifall der Versammlung Spanien als gewählt.

An der zweiten Wahl beteiligten sich wiederum außer Honduras und Liberia sämtliche 29 Staaten. Auf Spanien entfielen auf Brasilien 23, Portugal 2, China 2, Schweden 1. Brasilien wird als gewählt erklärt. Beifall und Glückwünsche.

Bei der dritten Wahl zeigte sich bereits eine gewisse Erregung in der Versammlung, weil bekannt war, daß es sich um die Wiederwahl Belgiens handelt. Gültige Stimmen 20. Absolute Mehrheit somit 11. Es erhalten Stimmen: China 19, Belgien 16, Holland, Schweden, Tschechoslowakei und Portugal je 1. Präsident Snymans stellt fest, daß niemand das absolute Mehr erreicht hat und daß infolgedessen über die beiden Staaten, die die meisten Stimmen erhalten haben, d. h. über China und Belgien, ein zweiter Wahlgang stattfinden muß, bei dem die Stimmenszahl entscheidend ist. Im zweiten Wahlgang über den dritten nichtständigen Sitz erhält Belgien 24 Stimmen, China 14, Rumänien 1. Belgien ist somit gewählt. Die Versammlung nimmt die Wiederwahl Belgiens mit langanhaltendem Beifall auf, für den sich Präsident Snymans durch eine Verbeugung bedankt.

Bei der Wahl für den vierten bisher von Griechenland innegehabten nichtständigen Sitz werden 29 Stimmen abgegeben. Das absolute Mehr ist also wieder 20. Es erhalten China 21, Rumänien 7, Schweden 5, Tschechoslowakei 1, Griechenland, Schweiz, Portugal und Jugoslawien je 1 Stimme. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung erklärt Präsident Snymans China als gewählt.

Der Völkerbundsrat wird sich nun zusammensetzen aus den Vertretern Chinas, Frankreichs, Japans, Italiens, Belgiens, Brasiliens, Spaniens und Chinas. Der vierte Sitz ist beinahe ausschließlich noch unbesetzt infolge des bisher nicht erfolgten Beitritts Argentinas zum Völkerbund.

Am weiteren Verlauf der Versammlung entstand plötzlich eine lebhafteste Debatte über die Frage der Aufnahme Deutschlands, die der ganzen Sitzung einen sensationellen Anstrich verlieh. Der schweizerische Delegierte, Bundespräsident Motta, wies in einer formvollendeten Rede darauf hin, daß der Völkerbund, solange er nicht die Universalität besitze, sein Ziel nicht erreichen könne, und daß bedauerlicherweise Amerika, Rußland und Deutschland ihm noch nicht angehören. Als das Wort „Deutschland“ fiel, sprach Viviani in die Höhe und verlangte das Wort. Bundespräsident Motta sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß, wenn die Frage der Aufnahme Deutschlands gestellt wird, man sie im Sinne der Gerechtigkeit lösen müsse.

Unter allgemeiner Spannung betrug Viviani die Rede in der Rede. Man hörte seinen Worten die starke innere Erregung an, die auch die häßliche Form, mit der er dem Bundespräsidenten Motta bezeugte, nicht abzumäßen vermochte. Viviani erklärte, daß der Völkerbund Deutschland nicht selbst aufnehmen könne, sondern daß Deutschland sich in den Stand setzen müsse, um in ihn einzutreten zu können. Viviani verlas den 1. Artikel des Völkerbundespaktes, der effektive Garantien für die Wahrung der internationalen Verpflichtungen fordert, und sagte, daß Deutschland in die Versammlung eintritt, wenn es diese Garantien geleistet habe. Seit zwei Jahren warte man aber darauf. Viviani vermehrt sich

Vor der großen Brot- und Geldfrage traten alle übrigen Probleme in den Hintergrund. So gar die Bedrängung des deutschen Elements in der benachbarten Tschechoslowakei, die immer weit größere Empörung hierzulande erregt hätte, und die für die Sicherheit unserer Republik nach außen und innen höchst bedeutungsvollen Ereignissen in Ungarn. Da sich dort eine parlamentarische Mehrheit für die freie Königswahl gebildet hat, wonach die Chancen für die Dobsburger, insbesondere den Erzherzog Karl, merklich gesunken sind, erhebt die Gefahr einer monarchistischen Restauration via Ungarn vorläufig in unabsehbarer Ferne gerückt.

daß er von Hof e. fällt spreche. Frankreich habe den Krieg nicht gezwollt (!) und habe nichts anderes getan, als sich Land und die Freiheit verteidigt. Aber die Zulassung eines Staates, der seine Verpflichtungen nicht erfüllt habe, würde eine Ungeheuerlichkeit sein. Er rief schließlich aus, wenn Frankreich nicht reich (!) werden würde, würde der Völkerbund nicht in Genf tagen können. Als er die Rednertribüne verließ, erhob sich ein Beifall, wie ihn die Völkerbundsversammlung seit ihrem Bestehen noch nicht gekannt hat. Eine härmliche Kundgebung im Saal und auf den Tribünen für Frankreich und Frankreichs Sieg, das war das Ergebnis dieser zufällig aufgeworfenen Debatte über die Aufnahme Deutschlands.

## Die Aufnahmefrage.

(Genaue Drahtberichte.)

W. Genf, 15. Dez. Im weiteren Verlaufe der heutigen Abendtagung gab der Präsident der fünften Kommission Snymans (Chile) eine zusammenfassende Darstellung der schwierigen Arbeiten dieser Kommission (Aufnahme neuer Staaten), die, vielfach gegen politische und nationale Gesichtspunkte zu kämpfen hatte. Snymans betonte, die Kommission habe sich für die Aufnahme Oesterreichs, Japans, Bulgariens, Jugoslawiens und Litauens ausgesprochen in der Meinung, daß nach erfolgtem Aufnahmebeschluß durch die Versammlung diese Staaten sofort Mitglieder des Völkerbundes werden könnten. Die Kommission hat sich für die Aufnahme Oesterreichs, Japans, Bulgariens, Jugoslawiens und Litauens ausgesprochen in der Meinung, daß nach erfolgtem Aufnahmebeschluß durch die Versammlung diese Staaten sofort Mitglieder des Völkerbundes werden könnten. Die Kommission hat sich für die Aufnahme Oesterreichs, Japans, Bulgariens, Jugoslawiens und Litauens ausgesprochen in der Meinung, daß nach erfolgtem Aufnahmebeschluß durch die Versammlung diese Staaten sofort Mitglieder des Völkerbundes werden könnten.

## Bourgeois' Abreise.

(Genaue Drahtberichte.)

Genf, 15. Dez. Der Führer der französischen Delegation, Leon Bourgeois, fuhr gestern abend sofort nach Beendigung der Sitzung, in der Frankreich gegen die sofortige Aufnahme stimmte, nach Paris, um die Senatsverhandlungen zu leiten. Er wird aber wohl noch vor seiner Abreise den schmerzlichen Eindruck geäußert haben, den seine Haltung nicht nur in der Versammlung, sondern auch in der Öffentlichkeit hier hervorrief. Nachdem wenige Tage vorher Leon Bourgeois als Nobelpreisträger gefeiert worden war, hat sich jetzt der Genfer Völkerbund das peinliche Schauspiel, daß der ganz beliebte in einen bloßen Wunsch verwandelte Antrag, die Aufnahme nicht einzuführen oder zu beschränken, sondern einfach nicht mehr zu vermehren, von Frankreich und seinen Freunden, wie Polen und Rumänien, abgelehnt wurde. Es war schon für viele eine Enttäuschung, daß die Versammlung selbst in der Sitzung der Aufnahmefrage verlor. Umso eindringlicher wirkte es, daß sogar ihre schwächere Anregung Frankreich zu weit ging, und daß die beiden unmittelbaren Nachbarn des entworfenen Deutschlands, auf dessen absolute Unmöglichkeit der Engländer Barres eingewiesen hatte, sich das Recht zu weiteren Richtigungen vorbehalten. Bereits die Haltung von Bourgeois in der Schiedsgerichtsfrage war für viele Völkerbundsfreunde eine erste Enttäuschung gewesen. So stellte die Genfer „Suisse“ fest, daß Frankreichs und Englands Veto die bloße Reform verhindert habe und daß Bourgeois' Argumente vorzubringen scheine, die 1907, Wilhelm II. beherrschter Vertreter im Haag verurteilte. Das Wort bedeutet, daß Bourgeois' Austritte seiner Regierung ausführt, die ihm doch sicherlich nicht unmöglich sein konnten. Es ist bezeichnend für den Vorantrieb in Genf, daß die Vergleiche zwischen Frankreich und Deutschland vor dem Kriege immer häufiger werden.

Wie der Vertreter der Agence Havas beim Völkerbunde mitteilt, behält Mac Cormick während seines kurzen Aufenthaltes in Genf den Vorsitzenden der Kommission zur Aufnahme neuer Mitglieder, den Delegierten Chile, Snymans, Snymans letzte dem amerikanischen Senator ausgedrückt, daß die Völkerbundsversammlung alles getan habe, was vernünftigerweise getan werden konnte und daß er wünsche, die öffentliche Meinung möge die Versammlung gerecht beurteilen. Der Genfer Korrespondent des spanischen Blattes „El Sol“ telegraphierte seiner Zeitung, seit der Abreise der argentinischen Abordnung scheine es, daß nur noch die Großmächte in Genf geblieben sind, um sich am Rande allein endlose Geschichten zu erzählen. Die einzige Delegation, die sich der Herrschaft des Völkerbundes zu widersetzen scheine, sei die kanadische Delegation. „Es ist zwecklos“, so fährt er fort, „daß ich meine Intentionen in Genf fortsetze, denn für Argentinien ist die Abreise der einzige Weg, um man nur außerhalb dieser Stadt finden.“

Um so schlimmer entwickelt sich die Situation im Inneren. Die parlamentarische Maschine, so kompliziert sie sich nach der neuen Verfassung gestaltet hat — Nationalrat, Bundesrat, Landtag für Niederösterreich, Landtag Wien usw. — läuft ein wenig weniger zügig. Wir hören nur Klagen und Anklagen, aber keine schöpferischen Gedanken. Die provisorischen Kreditmaßnahmen für die Regierung Dr. Noy wurden ungeachtet aller Versprechungen erteilt, über die Einberufung des Bundesrates wurde energisch gesprochen, die wichtige Tat blieb ansehnend die namhafte Erhöhung der Bezüge der Bundesfunktionäre, Nationalbundesräte und der Gemeindevorstände. Jedes wird die Stimmung in Wien und auf dem flachen Lande fortwährend bedrohlicher. Die Feuerangstweile steigt und steigt, die sozialen Gegensätze werden von Tag zu Tag schärfer. Streik folgt auf Streik, eine erhöhte Lohnforderung jagt die andere. Kürzlich hielten die Musiker, die Warenhausangestellten ihre Tätigkeit ein, die Apothekerhelfer drohten damit, die Friseurarbeiten neue, erheblich erhöhte Löhne festzusetzen, Gas, Elektrizität werden nächstens wieder ganz bedeutend teurer. Die Fix-Besoldeten demonstrieren in einer impudischen Verarmung für den endlichen Abbau der Preise, in Baden demonstrierte man Luxus-Cafés und führte das Rathaus, in Wien warf man Steine gegen King-Cafés-Häuser, einer davon traf Madame Salkier, die Gattin des französischen Generals, glücklicherweise ohne sie zu verletzen, im Landesinneren bedrohen und mißhandeln die Arbeiter während einer Verhandlung eine nichtige Person in Gegenwart der Anwesenden, — in Floridsdorf entleeren Arbeiter eine große Fabrik, als Protestmittel, um ihre Forderungen durchzusetzen. Symptome zunehmender Versteinerung. Alle Wohlfahrtsvereinigungen sind in materieller Bedrängnis. Der Minister für soziale Fürsorge Dr. Neisich richtet bewegliche Kundgebungen an die Bestenben, meinstens die Armen und Kranken zu retten. Die Staatsbeamten der Gruppe C, etwa 25000 Mann, treten in den Streik, weil die Regierung nur einem Teil von ihnen (NB. heimlich) ihre materiellen Wünsche erfüllt hat, für den anderen, weit größeren, aber angeblich keine Mittel mehr besitzt. Dr. Noy zeigt sehr zur Unzeit gerade diesen armen Teufeln die harte Hand, droht mit seinem Rücktritt, der, nebenbei bemerkt, niemanden banne macht, und muß sich schließlich doch in Verhandlungen einlassen, die mit einem halben Siege der Beamten enden dürften — für das Prestige des Staates gerade keine glückliche Tat! Eine gewisse Sorte Bürokratie hat sich eben den veränderlichen Zeitumständen noch lange nicht anpassen gelernt.

In dieser beinahe hoffnungslosen Situation schritt Oesterreich zur Präsidentenwahl. Hoffnungslos Wahlgänge waren erforderlich, um die Entscheidung zu bringen, und fast wäre es am ergebnislosen Auseinandergehen der Bundesversammlung geblieben. Christlich-Soziale und Großdeutsche verließen zusammen wohl über die notwendige absolute Majorität, konnten sich aber durchaus nicht auf einen gemeinsamen geeigneten Kandidaten einigen. Die christlich-sozialen Parteimänner aus Stadt und Land lebten teils ab, teils hielten sie — wie der prononcierte Dr. Kleinböck — auf berechtigten Widerstand. Dr. Dinahof, der Kandidat der Großdeutschen, hätte um ein Haar das Rennen gewonnen, schließlich aber kam man doch dahin überein, einen außerhalb des Parteigetriebes stehenden unpolitischen Mann an die Spitze des Staatswesens zu stellen. Mit 129 von 242 Stimmen (die Sozialdemokraten hatten aus prinzipiellen Gründen an ihrem Kandidaten teilgenommen) wurde Dr. Michael Sainisch zum Bundespräsidenten gewählt. Dieser 62jährige Sohn einer bedeutenden Mutter — Marianne Sainisch, die noch hochbetagt in Wien lebt, war eine der Erben, die für erweiterte Frauenbildung in Oesterreich eintraten — geniesst allgemeines Ansehen, was schon ein wertvolles Kapital darstellt. Er stand in jungen Jahren als Jurist und Verwaltungsbeamter im Staatsdienst, beteiligte sich, den weltlichen Traditionen folgend, auf das lebhafteste an Volkserziehungsbewegungen, beschäftigte sich theoretisch und praktisch mit Arbeiter- und sozialpolitischen Fragen und war zuletzt seit Jahren als praktischer Landwirt in Oberösterreich tätig. Außerdem hat Dr. Sainisch eine lange Reihe wissenschaftlicher Schriften aus allen Gebieten seiner ausgedehnten Wirksamkeit veröffentlicht. Gegen seine Persönlichkeit ist somit auch nicht das Geringste einzuwenden. Im Gegenteil, man beehrt allgemein mit Genugtuung, daß ein gebildeter, kenntnisreicher und charaktervoller, im besten Sinne repräsentativer Mann an die Spitze des Staatswesens tritt. Daß Dr. Sainisch bis nun keinerlei politische Rolle spielte, spricht ebenfalls eher für ihn, und wird wohl um so weniger Schwierigkeiten zur Folge haben, als der verfassungsmäßige Tätigkeit des Bundespräsidenten in zum Glück ziemlich enge Grenzen gezogen sind. Sein bisheriger Lebenslauf scheint zu verbürgen, daß er sich auch weiterhin von allem, was der Politik an Häßlichem anhaftet, fernhalten und nach außen und innen vermittelnd, vertrauensvoll, friedensbringend und beruhigend wirken wird. Dann würde Oesterreich in ihm seit langer Zeit zum erstenmal den richtigen Mann am richtigen Orte finden.

Hardings Völkerverbundplan.

Eigener Drahtbericht. Paris, 15. Dez. Die 'Chicago Tribune' aus Marion (Ohio) berichtet, daß Hardings Völkerverbundplan als Denkschrift veröffentlicht worden. Danach sollen alle Regierungen verpflichtet werden, keinen Angriffskrieg zu unternehmen, bevor der Streitfall selbst den Völkern vorgelegt und von ihnen entschieden worden sei.

Opium-, Mädchen- und Kinderhandel.

Eigener Drahtbericht. Genf, 15. Dez. Die heutige Völkerverbundversammlung verhandelte über den Bericht und die Anträge der 2. Kommission betr. Opium-, Mädchen- und Kinderhandel, sowie die Forderung Indiens nach Vertretung im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes. Es wurde beschlossen, daß die bisher wegen des Opiumhandels von Holland ausgeübte Kontrolle an den Völkerverbund übertragen solle, der für diesen Zweck einen besonderen Ausschuss zu ernennen habe. Wegen des Frauen- und Mädchenhandels wurde die möglichst rasche Einberufung einer internationalen Konferenz beschlossen, die auf Grund des von Generalsekretariat gesammelten Materials eine einheitliche Aktion der Regierungen vorbereiten soll. Es soll außerdem ein Komitee oder eine Behörde beauftragt werden, an die sich die Familien der deportierten und verkauften Mädchen und Frauen wenden können.

Zu dieser Angelegenheit sprach auch die dänische Delegierte Frau Forchhammer, die sich für die Armenisierung einsetzt und die Regierungen zur energischen Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels auffordert. Die Versammlung erklärte sich auch mit der Anregung Konjunktions (Konjunktions) einverstanden, die in Form eines Wunsches den Regierungen unterbreitet werden soll, daß an einer einberufenden internationalen Konferenz nicht nur Mitglieder des Völkerverbundes, sondern auch sonstige Staaten teilnehmen sollen.

Die Anregung der canadischen Delegation, daß Indien im Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes mit seinen 60 Millionen, die von der Industrie leben, vertreten sein möchte, wurde zur Kenntnis genommen. Ein Beschluß konnte nicht gefaßt werden, da die Vermittlung hierfür nicht zuständig ist.

Nachdem noch der Bericht der Kommission über die diplomatischen Befehle des Personals des Völkerverbundsekretariats genehmigt worden war, vertagte sich die Versammlung auf heute nachmittag.

Die deutsche Ärzteschaft gegen die Viehablieferung.

(Drahtmeldung uneres Münchener Korrept.) München, 15. Dez. Aus der Münchener Ärzteschaft und den Hochschullehrern ist der heftigste fruchtbarste Widerstand entstanden, das deutsche Volk und die Welt anzukündigen über die furchtbaren Gefahren, die durch die Hungersnot entstehen und die nun nach dem Friedensschluß eine Verschärfung erfahren sollen durch die Ententeorderung nach Viehablieferung. Gefahren, die das deutsche Volk in absehbarer Zeit mit körperlicher und seelischer Degeneration bedrohen. Eine Massenversammlung im Auditorium Maximum der Münchener Universität, eröffnet durch Geheimrat Friedrich v. Müller und geschlossen durch den Landtagsabgeordneten Dr. Müller-Meininger, war bestimmt, eine Bewegung über ganz Deutschland und die zivilisierte Welt einzuleiten. Es sprachen die Universitätsprofessoren Dr. Kaub, Dr. Fischer, und im Anschluß an diese über die Gefahren der sich ausbreitenden Geschlechtskrankheiten und die schwarze Schmach der Vorkämpfer der pathologischen Poliklinik, Professor Dr. v. Zumbusch. Gerade durch die wissenschaftliche Behandlung der Frage kann und wird die Wirkung dieser ersten Ver-

sammlung zu einem Weltprotokoll anschwellen, wenn man nur einmal im An- und Auslande über die Tatsachen und ihre Folgen wahrheitsgetreu aufklärt wäre. Der erste Schritt ist getan. Der Saal war dicht gefüllt von einer Zuhörerschaft, die sich des Ernstes der Frage bewußt war und den Rednern dankbaren Beifall spendete. Die Vertreter der Münchener Entente-Kommission waren eingeladen, anscheinend jedoch nicht erschienen.

Die Brüsseler Konferenz.

(Eigener Drahtbericht.) Brüssel, 15. Dez. Die Konferenz der alliierten Sachverständigen hat einstimmig Delacroix zu ihrem Präsidenten gewählt. Hierauf setzte sie ein allgemeines Arbeitsprogramm und die Geschäftsordnung fest. Das Programm, das die Finanz- und Wirtschaftslage und die Leistungsfähigkeit Deutschlands umfaßt, wurde heute den deutschen Delegierten mitgeteilt, die morgen an den Arbeiten der Konferenz teilnehmen werden.

Brüssel, 15. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Die deutsche Regierung hat den alliierten Delegierten eine Denkschrift über die deutsche Finanzanlage, ausgearbeitet vom Reichsfinanzministerium, angehen lassen, die mit dem 31. Juli abschließt. Die deutsche Delegation besteht aus 30 Personen. In belgischen Regierungskreisen wird ausdrücklich auf den vertraulichen Charakter der zu führenden Besprechungen hingewiesen. Deutsische Sitzungen werden teilsfalls stattfinden. An den Besprechungen nehmen teil: Japan, England, Belgien, Italien, Frankreich. Der erwartete inoffizielle Vertreter der Vereinigten Staaten ist noch nicht eingetroffen.

Sensationen im Reichstag.

6. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Auch gestern waren die Bänke des Reichstages zunächst so schlecht besetzt, daß verschiedene Bestimmungen zurückgestellt und eine kleine Pause eingelegt werden mußte. Dabei fielen in die Sitzung zwei Sensationen, die allerdings mit der eigentlichen Tagesordnung nur insofern zusammenhängen, als sie die Aufmerksamkeit der Abgeordneten auf sich ziehen. Die erste Sensation war die Mitteilung des Reichsministers des Innern die Genehmigung zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Abg. Erberger wegen Verletzung der Eidspflicht nachgesucht wurde. Erberger soll bei gerichtlichen Anrufen über seine Beziehungen zu verschiedenen Erwerbsgesellschaften fabriziert oder willentlich falsche Angaben gemacht haben. Der Antrag ist, wie üblich zunächst der Geschäftskommission überwiesen worden.

In den Wandelgängen wurde es zunächst für zweifelhaft erklärt, ob die Aufhebung der Immunität beschlossene werde. Von unterrichteter Zentrumsseite wurde mir aber berichtet, daß Erberger selbst die Eröffnung des Verfahrens wünsche, um seine Sache in aller Öffentlichkeit führen zu können. Ob Herr Erberger dabei Erfolg haben wird, muß abgewartet werden. Zweitens aber hat die Sache des Parlamentarismus allein schon durch die Erhebung der Anklage, die doch gewiß nicht ohne formale und politische Erwägungen erfolgt sein kann, einen neuen Stoß erhalten.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, der vorübergehend zu tumultuarischen Protesten der kommunistischen Fraktion führte, war die deutsche nationale Interpellation über die unhaltbaren Zustände in den Interniertenlagern für die russischen Kriegsgefangenen. Vielfach haben die Deutsch-Nationalen, wie so häufig, sich in dem Referenten über ihre an sich sehr begründete Anfrage veranlassen. Die schändliche Verhinderung des Abg. Henning ist offenbar auf das Parlament allzu wenig abgestimmt und mußte deshalb

auch bei Leuten, die in der Sache durchaus mit ihm übereinstimmen, etwas peinlich wirken. Freilich, dieser Schönheitsfehler will gar nichts besagen gegen das fanatische Geheul, mit dem die deutschen Kommunisten in offener deutscher Reichstagskammer den unerhörten Terror der kommunistischen Parteigänger in den Lagern der russischen Internierten und deren freche Propaganda auch in der deutschen Umgegend verteidigten und bejubelten. Es ist dringend zu fordern, daß die deutsche Regierung ihre einfache Pflicht, deutsche Gegenden gegen die russischen, bolschewistischen Seuchenherde zu schützen, wirksamer als bisher erfüllt, und daß vor allem jene Lagerdisziplin aufrecht erhalten wird, für die man sich die Paragrafen in bei den demokratischen englischen und französischen Behörden holen kann.

Der Sitzungsbetrieb.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 15. Dez. Der Präsident macht zu Beginn der Sitzung Mitteilung davon, daß ein Schreiben des Ministers des Innern eingegangen ist, in dem die Genehmigung des Hauses zur Strafverfolgung des Abg. Erberger wegen Verletzung der Eidspflicht verlangt wird. Der Gesetzentwurf über die weitere vorläufige Regelung des Reichshaushalts findet in allen drei Lesungen Annahme.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes gegen die Kapitalflucht; dieses wird ohne Aussprache genehmigt, bescheiden in dritter Lesung.

Das Haus unterbricht die Sitzung bis 2 Uhr. Bei Wiederbeginn der Sitzung ist das Haus sehr stark besetzt.

Die Entschließung, scharfe Maßnahmen gegen die Nichtablieferung von Brotgetreide zu fordern, wird von den bürgerlichen Parteien gegen die Linke abgelehnt. Die Ausschussentscheidungen über Kuchenbäckerverbot und Viehschlachten werden angenommen.

Anträge. Von Anträgen wird zunächst der Antrag Trimborn (Koalitionsparteien) angenommen, das Gebiet der Veterinärfragen vom Reichsministerium des Innern auf das für Ernährung und Landwirtschaft zu übertragen. Abgelehnt wird der Antrag Müller-Franken auf Verreichlichung der Kaufmännergesamtheit, angenommen der Antrag Arnst auf Uebertragung von möglichst viel Futtermitteln an die Landwirtschaft zu billigen Preisen entsprechend der Ableserung von Brotgetreide, Hafer und Gerste. Desgleichen wird der Antrag Bahr (Dem.) angenommen, bei Eröffnung der Sakerente kleine Betriebe mit starker Viehhaltung von der Umlage zu verschonen. Abgelehnt wird der Antrag Müller-Franken mit 156 gegen 133 Stimmen, der eine Ablehnung des nachstehenden Antrages Arnst darstellt. Der Antrag Arnst selbst, der eine Verbilligung der Produktionsmittel der Viehhaltung von Rohphosphaten verlangt und die Länder veranlassen will, den Landwirten die Beschaffung von Düngemitteln durch Kredite zu erleichtern, wird angenommen.

Der Antrag Aberhold (U.S.) auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gegen den Minister Hermes wird angenommen. Für ihn stimmt zwar nur die Linke. Da aber für solche Anträge 50 Stimmen zur Annahme genügen, erklärt ihn der Präsident Loh für angenommen. Für den Antrag der Kommunisten auf ein Mißtrauensvotum für den Reichskanzler stimmen nur die Kommunisten selbst.

Es folgt die Interpellation Herz über bolschewistische Umtriebe.

Abg. Henning (D.N.) begründet die Interpellation und verweist darauf, daß Viktor Kopp die

Vollmacht verlangt, über alle Russen zu verfügen, die früher zum russischen Reich gehört haben, also auch über Leuten und Ukrainer. Selbstverständlich erheben die Vertreter dieser von uns anerkannten Republiken dagegen Einspruch. (Zurufe der Kommunisten.) Wir nicht ein großes Material von russischen Gefangenen zur Verfügung. Deren Namen kann ich nicht nennen, um die Leute nicht in persönliche Gefahr zu bringen. Der Regierung siehe ich natürlich zur Verfügung. Reichswehrkommandant von Salawedel führt seit einem Vierteljahr Beschwerde, ohne überhaupt Antwort zu erhalten. In seinem Lager sind Revolutionärsibypale ergriffen worden. Beschwerden russischer Gefangener sind sogar russischen Kommissaren selbst übergeben worden. Das ist doch der Gipfel. Die Unglücklichen werden mit dem Tode bedroht, nachts aus dem Bett gerissen und halbtot geschlagen. Von Disziplin ist in den Lagern überhaupt keine Rede mehr. Es herrscht nur der Terror. Nun hat der Lagerkommandant selbst eingegriffen und die russischen Kommissare mit Verhaftung bedroht, wenn diese Geschichten nicht aufhören. Sie haben sich gefügt. Der russische Kommissar Stow ist sich besonders hervor und trieb eine bolschewistische Propaganda, wobei er sich ausdrücklich auf die bevorstehende Unterdrückung der deutschen kommunistischen Partei berief. Auf den Druck der öffentlichen Meinung Deutschlands hat das Revolutionstribunal nun seinen Namen in 'Untersuchungskommission' vermandelt. Russische Offiziere, die sich nicht den bolschewistischen Wünschen geneigt zeigen, würden als Angehörige der Weißen Garde drangaliert und von den zuständigen deutschen Behörden in andere Lager verlegt. (Stürmischer Protest der äußersten Linken, wobei Adolf Hofmann sich besonders hervorruft. Präsident Loh bittet wiederholt, etwas mehr Selbsthaft zu üben. Abg. Goelein erhält einen Ordnungsruf.) Redner fortsetzend: Aber wo sind die Klagen der russischen Gefangenen, wo sind die Beschwerden der deutschen Lagerkommandanten geblieben? Wie können die Behörden sagen, sie hätten kein Material? Wie kommt es, daß russische Lagerkommandanten erklären können, man dürfe den Abtransport der Leute nicht verbieten? Die Behaltuna der roten Formationen in den Lagern ist eine besondere Gefahr.

Vizepräsident Dr. Bell: Der Abg. Henning behauptet, daß gestern ein Fremder sich hier die Sitzungspolizei angemacht habe. Ich werde den Fall untersuchen lassen.

Reichsfinanzminister Dr. Birk (von links mit dem Zurufe empfangen): Wo ist der Reichswehrminister? Jedes unwürdige Wort erschwert das Los unserer Kriegsgefangenen in Russland. Für die Internierung der über die ostpreussische Grenze gekommenen Russen handeln nur die ehemaligen russischen Kriegsgefangenenlager zur Verfügung. Dem Reichswehrminister kann deren Verwaltung nicht übertragen werden, da er nicht genug geeignete Beamte und Wachmannschaften besitzt, die Lager bleiben daher in der Verwaltung des Cereals-Abwicklungsapparats, das seinen eingearbeiteten Beamtenapparat durch Zivilpersonen ergänzt, weil die Vernehmung der Polizei von der Entente verboten wurde. (Hört! Hört!). Herr Schlegelinger hat hervorragende Verdienste um die außerordentlich schwierige Rückbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen aus Russland. Ich kann es nicht billigen, daß eine solche Interpellation auf Vandalien geknüpft wird. (Unruhe rechts.) Ich bin aber bereit, das Material zu prüfen. Für das Cerealsabwicklungshauptamt wird der Staatssekretär Projanski noch auf Einzelheiten antworten.

Staatssekretär Projanski: Der Interpellant überfällt uns mit einer Flut von Vorwürfen, die wir im Augenblick gar nicht nachprüfen können. Er hätte sie an den zuständigen Stellen vorbringen sollen. Der gegenfettige Abtrans-

Theater und Musik.

Wiener Theater. Von unserem Korrespondenten.) Im Deutschen Volkstheater hatte Hans Müllers schon in Berlin siegreiches Dürren-Drama 'Nanne' bei ausgereicherter Regie und Darstellung bedeutenden Erfolg. So vortrefflich das Stück aufgebaut ist, so innerlich unmaßt es. In den Kammerpielen feierte Frank Wedekinds erschütterndes Situationsdrama 'Mutter' von Ferdinand Bonn und Maria Trebitsch hinreichend dargestellt, eine glorreiche Auserkennung. An der Neuen Wiener Bühne hier Carl Sternheims Vorkreischauspiel '1913'. Hier zeigt der geistvollste, höhnischste Satiriker alle Wärme und allen Aufschwung, dessen er fähig war, nebstbei einen erkannten Prophetensinn in die Zukunft. Im Josefstädter Theater eine französische Komödie 'Colette' von Weber und Goyette, deutsch von Mos. Wozu derlei ausländischer Schwärm überlebt und aufgeführt wird - bleibt unerfindlich.

An Harry Waldens Renaissance-Bühne drei Einakter mit dem Gesamtitel 'Liebespiel' von Ludwig Buo. Alle drei Einakter plump, witzlos und erschreckend ordinär. Aber erst der letzte wurde von dem gar zu autmütigen Publikum ordentlich ausgepfiffen. Wenn dabei Unzufriedenheit auf der Bühne zu Worte kommen darf, heißt es ein hartes Stück, einem Dichter vom Range Arthur Schnitzlers den Mund zu verbinden, wie dies kürzlich geschah. 'Neigen' darf in Wien nicht geipielt werden - demselben Wien, wo 'Liebespiel' unbeanstandet in Szene geht. Was soll man dazu sagen? Daß die überreichliche Bürokratie auch in der Republik - sowohl künstlerisch als politisch - nichts gelernt und nichts vergessen hat.

Dr. D. B.

Kunst und Wissenschaft.

Das deutsche Hochschulleben in der Tschechoslowakei. Aus Prag wird berichtet: Die Geschickliche zur künftigen Gestaltung des deutschen Hochschullebens in der tschechoslowakischen Republik bietet in einer Denkschrift an sämtliche deutsche Mitglieder der Nationalversammlung ersuchen am die Verlegung der Prager deutschen Uni-

versität und der Prager deutschen technischen Hochschule, zweitens um die Errichtung einer deutschen Akademie für bildende Kunst und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen im deutschen Siedlungsgebiet.

Bei dem Preiswettbewerb zum Bau des deutschen Hygienemuseums in Dresden erhielten, wie unser Dresdener Korrespondent uns mitteilt, den ersten Preis mit 35 000 M. Professor an der Technischen Hochschule S. Buchert in München, den zweiten mit 25 000 M. die Architekten Dettinger & Scherer Berlin-Lichterfelde, den dritten mit 15 000 M. Architekt Jürgensen Charlottenburg, den vierten mit 10 000 M. Stadtarchitekt Vogeler Weimar; Preise zu 5 000 M. erhielten die Architekten Kasper Köln, Hansen Kiel und Hertwig Wismarburg.

Künstlerische Reflektoren in den Postgebäuden. Die Postverwaltung hat bekanntlich zur Hebung ihrer Geldnot eine großzügige Reflektoren beschließen. Gegen die Verwertung der Postgebäude-Passagen zu Reflektoren, gegen die Reflektoren an Telefonstangen u. dgl. hat der Denkmalpflegegag, der Bund deutscher Architekten u. a. Einwände erhoben. Nunmehr hat der Reichskunstwart Dr. Redlob eine andere Art von Reflektoren, für das Innere von Postgebäuden, in Vorschlag gebracht, um damit gleichzeitig einer schwerbedrohten deutschen Kunsttechnik das weitere Dasein zu ermöglichen - die wichtigste Fabrik dieser Art steht vor der Notwendigkeit, nach Amerika auszuwandern. Redlob möchte bei Neuerrichtung von Postgebäuden in den Zentren und sonst auf dazu auszuweisenden Innenflächen der Posträume künstlerische Glasmosaikbilder deutscher Arbeit und Wirtschaft angebracht sehen, bei denen dann die stiftende Firma in entsprechender Weise genannt sein könnte, wie dies bei den alten Glasfenster-Einstellungen unserer Kirchen üblich war. Da bieten sich Möglichkeiten genug, um in Zusammenarbeit mit geeigneten Künstlern eine gute und wirksame Reflektoren anzubringen.

Kleines Feuilleton.

Telephonische Bildübertragung auf 2000 Kilometer. Schon im August dieses Jahres hatte der 'Matin' seine Berichte über die Olympischen Spiele in Antwerpen durch Photographen illustriert, die auf telephonischem

Wege durch den von dem Amerikaner Edward Bellm erfundenen Apparat aus Antwerpen übermittelt worden waren. Jetzt hat der Erfinder in den Vereinigten Staaten die in Antwerpen erzielte Leistung noch weit übertraffen. Es wurden kürzlich vermittels seines Verfahrens Photographien und Briefmanuskripte zwischen den Redaktionen der 'World' in New York und des 'Post Dispatch' zu Saint Pauls im Staate Missouri ausgetauscht, die über eine Entfernung von 2000 Kilometer übermittelt worden waren. Edward Bellm ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen für einen neuen Versuch beschäftigt, der beweisen soll, daß es möglich ist, selbst auf eine Entfernung von 5000 Kilometer, wie sie der Weg von New York nach San Francisco darstellt, Bilder zu übermitteln.

Ein lustiges Zigeunerbegnadnis. Eine eigenartige Beerdigungsfeier, bei der sich Trauer und Luftbarkeit zu seltsamem Bunde vereinigten, fand kürzlich in Bergamo statt. Es handelte sich um die Beerdigung der 82-jährigen Frau des Hauptlings einer norwegischen Zigeunerbande, die in der Umgegend der oberitalienischen Stadt ein Lager bezogen hatte. Dem Zuge voran schritten 23 Musikanten, die lustige Tänze spielten. Der Wahre fotaten die Gesellschaft und ein langer Zug von Wagen, in denen jeder Vorübergehende, der Lust hatte, die Leiche auf den Kirchhof zu begleiten, Platz nehmen durfte. Da es bekannt geworden war, daß die Verwandten der Verstorbenen jedem, der der Toten die letzte Ehre erweisen wollte, auf dem Kirchhof ein Geschenk von 10 Lire machen würden, wurde begreiflicherweise von der Erlaubnis der freien Beförderung reichlich Gebrauch gemacht. In dem ersten Wagen sahen die Zigeuner in ihren grellfarbenen Kostümen in Begleitung ihrer splitternden Kinder. Ein Sohn der Verstorbenen leitete das Ganze und ließ den Zug halten, so oft die Musik eine Tanzweise anstimmte. Nach der religiösen Feier in der Kirche setzte sich der Zug nach dem Friedhof in Bewegung, wo sich die eigenartige Szene der Feier abspielte. Die Wahre wurde in eine mit weißer Seide ausgeschlagene Kiste gelegt, die dann in eine Gruft versenkt wurde. Bevor diese geschlossen wurde, warfen die Zigeuner eine große Menge Schmutzfachen und Goldmünzen, drei Flaschen Champagner, ein gebrotenes Huhn und andere Nahrungsmittel in das Grab. Dann besaß man sich in ein Restaurant, wo jeder, der zum Gedächtnis der Verstorbenen ein Glas leeren wollte, freie Leiche hatte. Begreiflicherweise war der Zubrang der Gäste nicht gering. Beim Weggehen trafen die Zigeuner Hände voll von Kies vom Boden, den sie einander in den Rücken warfen. Die Zelte des Lagers wurden darauf abgebrochen und Reißfeuer angezündet, um die sich die Zigeuner lagerten. Es war das Zeichen zum Beginn des Totenmahlts, bei dem jedem Teilnehmer eine Schüssel mit Speisen und eine Flasche Bier gereicht

wurde. Keiner der Leute aber aß und trank, obgleich sie seit 24 Stunden gefastet hatten, bevor nicht der Bruder der Verstorbenen die aufgestellten Netze angezündet und auf Schießeln Behrang verbrannt hatte, dessen Rauch er sehen einatmen ließ. Nachdem auch diese Trauerzeremonie vorüber war, begann eine typische Schmauserei, bei der es sich jeder nach Herzenslust schmecken ließ, mit Ausnahme der Hauptleidtragenden, die fortgesetzt sangen und weinten. Das Mahl dehnte sich bis zum nächsten Morgen aus, und da man auch dem Bier fleißig zusprach, so arlete es schließlich in eine Orgie aus. Am Vormittag machte sich die Bande, die über reichliche Geldmittel verfügte - die Männer treiben Pferdehandel und die Frauen das einträgliche Gewerbe des Wahrsagens - auf den Weg, um über Mailand nach Paris zu ziehen.

Wußten Sie schon -?

Merhand interessanter Kleinraum. Von Professor Ppikon.

Wußten Sie schon, daß in Argentinien und anderen subtropischen Ländern das Weihnachtsfest in den Hochsommer fällt?

Wußten Sie schon, daß die Innen-Temperatur der Sonne ungefähr 5 Millionen Grad Celsius beträgt? und daß die Erde von der gesamten Sonnenbestrahlung nur den Prozenten Teil eines Milliontel empfängt? (Nach Soante Argentinus.)

Das französische Wort für Weihnachtsnacht 'Noël' ist wahrscheinlich eine Verflümmelung des bekannten Beinamens Christi Emanuel, welcher 'Gott mit uns' bedeutet.

Eine auffallende Erscheinung unserer Zeit ist, daß die großen Häuser der Tagespresse sich mit den großen Film-Konzernen zumantun; so hat jetzt die Firma Rudolf Wolfe mit der Ufa einen Vertrag geschlossen, wonach die Ufa die bei Wolfe erscheinenden Romane verfilmt.

Die Tagesleistung einer großstädtischen Zeitungsträgerin, die täglich 30 Häuser zu besuchen hat, beträgt mindestens 900 Meter. Das käme im Jahre etwa 65 Bestreitungen des Mount Blanc (4810 Meter) gleich!







# Wirtschafts- und Handels-Zeitung des Karlsruher Tagblattes

## Die Neutralen und wir.

Ueber die augenblickliche Lage des Kredit- und Wirtschaftswesens, wie sie sich unter holländischen Gesichtspunkten darstellt, gehen uns durch die v. d. Heydt-Kerkens-Bank in Amsterdam folgende interessante Feststellungen zu:

Die großen Schwankungen am Devisenmarkt haben in der jüngsten Zeit wieder einen großen Einfluß auf die Börse, sowie auch auf die Produktionsmärkte ausgeübt. Selbstverständlich machen sich diese Bewegungen in einem Lande wie Deutschland am meisten fühlbar, weil dort die Abhängigkeit von ausländischen Nahrungsmitteln und Rohmaterialien, wodurch die inländischen Preise auch Engste mit dem Stand der Devisenkurve verknüpft sind, viel größer ist. Aber auch in den Staaten, in denen die Bedeutung dieses Faktors eine untergeordnetere ist, machen sich die Folgen der Devisenschwankungen immer mehr bemerkbar. Jede geschäftliche Kalkulation wird unmöglich und das internationale Geschäft entartet zu einer Valutaspekulation. Und solange die Entwertung der europäischen Devisen, trotz gelegentlicher Erhöhung, fortwähret, wird auch die Möglichkeit des Abfahres für Staaten mit einer gesunden Währung mehr und mehr unterbunden.

Am meisten verspürt man dies natürlich in den Vereinigten Staaten, in England und in Holland. In den beiden letzteren wird das Problem, außerdem besondere Faktoren verschärft. Großbritannien hat in Amerika umfangreiche Vorräte auf kurzes Ziel gekauft, und diese auf lange Termine nach dem Kontinent weitergegeben. Es kann somit seine Schulden an die Union nicht mit seinen Forderungen auf Europa abdecken, so daß sich seine Wechselkurve, abgesehen von der jüngsten scharfen Besserung, welche in New York ihren Ausgangspunkt nahm, zusehends verschlechtert haben, trotz des Umstandes, daß England seine Position im internationalen Geschäft zum großen Teil wieder zurückgewonnen hat, und daß seine Zahlungsbilanz wieder günstig sein dürfte.

Holland nimmt in vielen Hinsichten eine ähnliche Vermittlerrolle ein. Außerdem haben aber die recht umfangreichen Beziehungen, die sich zwischen diesem Lande und Deutschland herausgebildet haben, einen besonderen Einfluß auf die Entwicklung der holländischen Devisenkurve. Das einflußreiche und durchaus nicht deutschfeindliche „Handelsblad“ in Amsterdam hat jüngst darauf hingewiesen, daß Deutschland seine Einkäufe von Rohmaterialien usw. in den Vereinigten Staaten und in Südamerika zu einem großen Teil durch Ankauf von Dollarwechseln in Holland finanziert. Für die Zahlung dieser amerikanischen Wechsel verwende Deutschland seine holländischen Guthaben, sowie Marknoten, die nach Holland exportiert wurden, und telegraphische Auszahlung Berlin, welche zur Verfügung der holländischen Gläubiger gestellt werde. Dieser Prozeß lasse sich so lange fortsetzen, wie die Rotationskurve in Deutschland fortbauere, und die Banken in Deutschland ihre Mittel zur Verfügung der Devisenwirtschaft des Staates stellen.

Faktisch zähle Deutschland so nicht mit Marktscheinen, sondern mit Scheinmarken, sowie mit einem Scheinwert in Deutschland, der nicht viel mehr als eine dubiose Forderung auf das Deutsche Reich bedeute. Dieses deutsche Scheingeld werde für wertvolle holländische Produkte und Forderungen eingetauscht, und so werde der Dollarkurs in Holland stets weiter in die Höhe getrieben, d. h. für Geschäfte, die zwar ökonomisch betrachtet die gute Folge hätten, daß Deutschland dadurch in den Stand gesetzt werde, sich einigermaßen zu erholen, die jedoch für Holland nur eine Vertiefung seiner Kohlen- und Getreidebezüge verursache, ohne irgend welchen dauernden Vorteil für Holland mit sich zu bringen. Das Blatt fordert daher die holländischen Banken auf, den Handel in deutschen Marknoten und in telegraphischer Auszahlung Berlin einzustellen, ausgenommen für die Fälle, worin es sich um legitime holländische Geschäfte, wie Export von holländischen Bodenprodukten usw. nach Deutschland handle.

Gegen diese Ausführungen hat ein holländischer Bankier Stellung genommen. Er hat ausgeführt, daß eine derartige Kontrolle über die Wechselkurve nur bei völliger Unterbindung der Handelsfreiheit durchzuführen sei, und daß außerdem in diesem Falle der deutsche Bedarf an Dollarwechseln usw. an andern Ländern gedeckt werden würde, was doch wieder eine Steigerung der Wechselkurve in Holland auf diese Länder mit sich bringen müßte. Die Debatte ist selbstverständlich resultatlos geblieben. Jedoch ist von Bedeutung, daß derartige Vorschläge in einem Lande wie Holland von kompetenter Seite überhaupt gemacht worden sind. Es zeigt, wie sehr hier das Vertrauen in die deutsche Staatsfinanzen gesunken ist und auch, wie sehr man sich in Deutschland irrt, wenn man dort nur die Abhängigkeit der neutralen Staaten von Deutschland sehen will, während tatsächlich infolge des Ausganges des Krieges eher das Umgekehrte der Fall ist, und man in Deutschland alles vermeiden sollte, was zu einer unnötigen Verminderung der kaufkräftigen Nachbarn führen könnte.

Für den holländischen Markt trifft dies umso mehr zu, als Holland bei einer internationalen Kreditvermehrung auf Deutschland eine bedeutende Rolle zu spielen berufen ist, und auch das Erbzbergerische Kreditabkommen über einen „Revolving-credit“ von 200 Millionen Gulden noch immer nicht unter Dach und Fach gebracht worden ist.

Die Behandlung dieser Angelegenheit seitens Deutschlands hat hier sehr verstimmt. Man meint, daß die deutsche Regierung das Abkommen zu formal-juristisch betrachtet, statt sich von dem Gedanken leiten zu lassen, wie die Sache am schnellsten endgültig geregelt werden könnte. Die Initiative für das Abschließen des Abkommens ist z. B. von Deutschland ausgegangen. Der frühere Minister Erzberger hat die prinzipielle

vielfache Bereiterklärung Hollands zum Abschluß des Abkommens als einen großen deutschen Finanzkrieg gefeiert, und Herr van Nalt ist sogar der deutsche Diktator verliehen worden. — Man meint nun in Holland, daß es unter solchen Umständen nicht am Platze sei, sich nachher genau auszurechnen, ob irgend ein Produkt anderswo vielleicht doch noch etwas billiger zu beschaffen sei, und in diesem Falle dem endgültigen Zustandekommen des Abkommens seine Mitwirkung zu verweigern, oder jedenfalls die Verhandlungen derart in die Länge zu ziehen, daß auch für die andere Partei die Sache ihre Bedeutung schließlich ganz verlieren könnte. Es mag sein, daß man sich in Holland in seiner Beurteilung der Motive der deutschen Regierung irrt. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß das lange Hinstellen der Unterhandlungen zu solchen Auffassungen leicht Anlaß geben kann, und daß diese Verzögerung deutscherseits bisher noch nicht in so klarer und verständlicher Form aufgeklärt worden ist, daß man in Holland eines besseren belehrt werden konnte.

Glücklicherweise ist jüngst wieder eine bedeutende Steigerung des Marktkurses eingetreten, und dies hat momentan die Aufmerksamkeit von den obenerwähnten Plänen abgelenkt. Die Verbesserung hat ihren Ausgangspunkt in den Vereinigten Staaten genommen. Die Meldungen aus London, wonach die Banken und die großen Versicherungsgesellschaften jetzt die Durchführung des Planes des holländischen Bankiers Ter Meulen bearbeiten, welcher die Verschaffung von Krediten an die kapitalstarken europäischen Länder bezweckt, hat gleichfalls zur Besserung der Devisenkurve beigetragen. Bekanntlich hat dieser bedeutende holländische Bankier vorgeschlagen, solche Kredite von den betreffenden Regierungen sicherstellen zu lassen. Unter den obwaltenden Umständen dürfte diese Vorschläge wohl nicht immer ausreichen. Die Londoner Banken wollen somit den Plan derart ergänzen, daß die großen Versicherungsgesellschaften eine weitere Bürgschaft leisten sollen. Diese haben sich im Prinzip bereit erklärt, der Sache näher zu treten, so daß die Brüsseler Finanzkonferenz, wo der Plan Ter Meulen zuerst erörtert worden ist, doch vielleicht noch praktische Resultate für die internationale Wirtschaft bringen dürfte.

In den Vereinigten Staaten wird jetzt noch ein weiterer Plan erwogen, der insbesondere das Geschäft mit Deutschland betrifft. Man will die deutschen Aktien, welche beim Eintritt Amerikas in den Krieg vorläufig beschlagnahmt worden waren, als Unterlage für eine Kreditbeschaffung verwenden. Die Verträge über den Betrag und den Modus gehen noch auseinander. Es scheint die Rede davon zu sein, daß die großen Banken die Regierung auffordern wollen, eine Anleihe zu emittieren für das Finanz- oder Zehnjährige dieser deutschen Guthaben. Ob sich dieser Plan durchführen lassen wird, bleibt zweifelhaft, nachdem die amerikanische Regierung bereits mehrfach ausdrücklich mitgeteilt hat, von weiteren Anleihen an Europa Abstand nehmen zu wollen. Die Sache liegt heute allerdings insofern anders, als jetzt von greifbaren Bankpländern die Rede ist, und ferner weil der amerikanische Export jüngst sehr stark zurückgegangen ist, und die Handelspreise angesichts der scharfen Ermäßigung der Produktionspreise auf Maßnahmen hindeuten, die einer weiteren Anhäufung von Vorräten entgegenarbeiten sollen. Eine Förderung des Exports wäre hier das geeignetste Mittel und man könnte sich darum jetzt wohl eher zu Maßnahmen entschließen, welche bis jetzt als völlig ausgeschlossen erachtet wurden. Dies wohl ist wenigstens die Auffassung in New Yorker Finanzkreisen, und die New Yorker Börse hat denn auch auf diese Meldungen hin ein viel festeres Gepräge erhalten.

Auch die Meinung, daß der große Sturz der Warenpreise jetzt zu Ende gehen dürfte, hat auf dieser Besserung das ihrige beigetragen. Man weiß darauf hin, daß mehrere Produkte, namentlich Baumwolle und Zuder, angesichts der

stark erhöhten Produktionspreise, auf dem jetzigen Niveau mit Verlust verkauft werden müssen. Der Preisrückgang ist durch gezwungene Positionslösungen und durch Kündigung von Bankkrediten infolge Erschöpfung der Deckung hervorgerufen worden und ist durch den Umstand verschlimmert worden, daß das Publikum sich zeitweilig von dem Markte zurückgezogen hat, in der Hoffnung, daß die Preise sich bis zum Niveau der Vorkriegszeit senken würden. Vorübergehend mag dies vielleicht bei einzelnen Produkten der Fall sein, da man bei Zwangsverkäufen kaum vorher sagen kann, wie groß die Verluste sein werden, zu denen die Verkäufer gezwungen sein können, zu realisieren. Auf die Dauer muß aber der Preisrückgang doch wohl den niedrigsten Stand der Verkaufspreise bedingen. Zwar unterliegt auch der Preisrückgang an und für sich Veränderungen. Preisabschlüsse, wie die der letzten Monate, haben naturgemäß Betriebs-einstellungen zur Folge, welche ihrerseits nach kürzerer oder längerer Zeit Vorkommnisse herbeiführen, wodurch sich der Preisrückgang wesentlich ermäßigen kann. Ein derartiger Prozeß ist aber nicht über Nacht durchzuführen. Namentlich bei Ackerbauprodukten wird er eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Diese Überzeugung dürfte wohl allmählich durchdringen und eine Erholung der Preise zur Folge haben, nachdem die schwachen Positionen glattegestellt worden sind.

## Allgemeine Wirtschaftsfragen.

### Gegen die Banknotenhamsterei.

Der Reichsminister der Finanzen hat auf eine Anfrage von Reichstagsabgeordneten in der für die Volksgemeinschaft sehr wichtigen Angelegenheit folgende Erklärung abgegeben:

„Nach § 8 des Gesetzes über Steuernachfrist vom 3. Januar 1920 fällt Vermögen, das bei der Veranlagung zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs oder zum Reichsnotensteuer vorläufig verschwiegen ist, an das Reich. Diese Verfallsfrist erkräftigt sich insbesondere auch auf Banknoten, die abgemindert worden sind, und deren Wert in den Steuerbeschlüssen vermindert worden ist. Im Haushaltsplan des Reichsfinanzministeriums für 1920 ist ein Betrag von 10 Millionen Mark vorgezogen zur Bekämpfung von Zumbereicherungen gegen die Abgabendeckung und das Gesetz gegen die Kapitalflucht, und für Verlohnungen an Beamte des Aufschreibendienstes bei dieser Bekämpfung. Es ist zu hoffen, daß diese dem steuerlichen Nachrichtendienst zur Verfügung gestellten Mittel es ermöglichen werden, auch den Hamstern von Banknoten auf die Spur zu kommen. Gerade diesen Personen gegenüber, welche nicht bloß ihre Steuern hinterziehen, sondern durch das Hamstern der Banknoten dem Wirtschaftslieben schweren Schaden zufügen, muß die volle Strenge des Gesetzes Anwendung finden. Sie haben neben den Steuerbüchern die Einziehung der abgeminderten Beträge zu erwärtigen. Bei der gegenwärtigen Notlage des Reiches ist es die Pflicht eines jeden Deutschen, die Steuerbehörde in dem Bestreben zu unterstützen, die verheerenden Banknoten zu erfassen und die Personen der verdienten Strafe zuzuführen, welche auf Kosten der Allgemeinheit ihre persönlichen geldlichen Vorteile verfolgen.“

### Das monatliche Clearing.

In der Sitzfrage wegen der unparteiischen Durchführung des monatlichen Clearing lauten nunmehr in der Presse Schätzungsfiguren auf, so daß die „Frankf. Ztg.“ seinen Grund mehr zur Zurückhaltung zu haben glaubt. Im ganzen sollen danach, sofern Vorschläge von Entente-Seite das Richtige treffen, folgende Teilsalden sich ergeben: 80 Mill. Pfund Sterling von Deutschland an England, 6,40 Mill. von Deutschland an Elsaß und Frankreich (gegenüber Mitfrankreich allein würde sich wahrscheinlich ein Aktivsaldo zu unseren Gunsten herausstellen), 1,20 Mill. Pfund Sterling von Deutschland an Belgien; endlich ein noch unbekannter Betrag

von Italien an Deutschland. Es ist aber zu bemerken, daß beiderseits erst die Grundlagen der gegenseitigen Forderung geprüft wurden, daher das Endergebnis nach vielen Monaten möglicherweise Abweichungen zeigen wird. Außerdem sollten doch ententeitig Liquidationsergebnisse abgerechnet werden können. Gegenüber dem hypothetisch oben angegebenen englischen Aktivsaldo hat nun Deutschland auf Grund der ungleichmäßig geforderten Monatsbald seit August-September bereits 9-10 Mill. Pfund Sterling gezahlt. Dem hätte das deutsche Auslandsamt für November abermals einen ansehnlichen Pfundbeitrag hinzufügen müssen. Es ist unterblieben, nachdem England von den bisherigen ihm notgedrungen, allerdings zum Teil ziemlich spät ausgegebenen rund 168 000 deutschen Forderungen erst 43 655 gleich ca. ¼ behandelt und nur 7222 Stück anerkannt hat, während Deutschland von den ihm sofort vom Juni an überreichten 61 900 englischen Forderungen bereits 49 550 gleich ca. ¾ beantwortet konnte. Einem ersten Hinweis vom Oktober hat nun Deutschland laut „Berl. Tagebl.“ am 22. November einen neuen Schritt folgen lassen, den die Mächte mit Ausnahme Belgiens ablehnten. Die Ablehnung erfolgte von Frankreich offiziell, England weigerte sich in mündlichen Besprechungen. Gekoren sei dann von der Reichsregierung nach London die Weisung gegeben worden, noch einmal die deutschen Bedenken gegen die bisherige Form der Ablehnung vorzutragen.

## Börse—Handel—Industrie—Gewerbe

### Börsen.

**Frankfurter Börse.** Die Zulassung der Mk. 4,5 Mill. 4proz. Anleihe der Provinzialhauptstadt Gießen vom Jahre 1920, der Mk. 20 Mill. neuen Aktien der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron zu Frankfurt a. M. Nr. 25 001-45 000, der Mk. 3 Mill. Aktien der Philipps Aktiengesellschaft zu Frankfurt a. M. Nr. 1-3000, und der Mk. 2,25 Mill. neuen Aktien der Armaturen- und Maschinenfabrik A.G. vorm. J. A. Hilpert, Nürnberg Nr. 3751-6000, wurde genehmigt.

### Banken.

**Badische Siedlungs- und Landbank.** Die Treuhänderin bei der Badischen Siedlungs- und Landbank G. m. b. H., die Firma Arons & Walter, ruft die Inhaber der Mk. 8 Mill. Teilschuldverschreibungen, nach Berlin auf 7. Januar zu einer Gläubigerversammlung mit der Tagesordnung: 1. Bericht-erstattung über seitherige Maßnahmen der Treuhänderin zur Wahrung der Obligationenrechte, 2. Beschlußfassung über Abtretung der Forderung und Teilschuldverschreibungen. Es verläutet, daß der badische Staat den Obligationären 88 Proz. in bar bieten wird, und daß die eingangs genannte Firma als Emissionshaus den Zeichnern zum Frühjahr die ungefähre Hälfte ihres dann verbleibenden Verlustes, also 6 Proz., vergüten wird. Die Entwicklung der Siedlungsbank hatte sich ungünstig gestaltet.

### Industrien.

**Gesthaus Kohlhoi A.G., Heidelberg.** Das Unternehmen schließt 1919/20 nach Mk. 9560 (i. V. 9485) Abschreibungen und Mk. 2064 Kursverlust ein. Mk. 5105 (5331) Vortrag mit 39 267 (28 002) Reingewinn ab, woraus 6 (5) Proz. Dividende verteilt. Mk. 8000 dem Erneuerungsfonds zugewiesen und Mk. 6577 vorgetragen werden.

**Ludwig Löwe u. Co. A.G. Berlin.** Der Aufsichtsrat beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 15 auf 30 Millionen Mk. Die neuen Aktien sollen von einem Konsortium übernommen und den alten Aktionären im Verhältnis von 1:1 zu 112 Proz. angeboten werden.

## Vom Wetter.

Wetternachrichten der bad. Landeswetterstation in Karlsruhe. Zu Grund land- u. lufttelegraphischer Beobachtungen vom Mittwoch, 15. Dezember 1920. 8 Uhr morgens 1910-3.3.

Ort	Wind in NN	Wind in SW	Wind in NW	Wind in NO	Wind in SO	Wind in SE	Wind in NE	Wind in NO	Wind in SO	Wind in SE	Wind in NE
Hamburg	778,8	-6	D	schwach	halbbd.	0					
Köln	774,9	-8	NO	frisch	bedekt	0					
Berlin	769,9	-7	NO	Sturm	bedekt	0					
Wien	780,9	-2									
St. Petersburg	788,0	-1									
Sankt Petersburg	780,9	-2	NO	schwach	bedekt	0					
Wien	780,9	-2	NO	schwach	bedekt	0					

### Wetternachrichten der bad. Landeswetterstation in Karlsruhe.

Zu Grund land- u. lufttelegraphischer Beobachtungen vom Mittwoch, 15. Dezember 1920. 8 Uhr morgens 1910-3.3.

Ort	Wind in NN	Wind in SW	Wind in NW	Wind in NO	Wind in SO	Wind in SE	Wind in NE
777,2	-9	-1	-9	NO	mäßig	bedekt	0
780,7	-4	2	-4	NO	frisch	bedekt	0
705,7	-7	-1	-7	D	mäßig	bedekt	0
649,8	-10	6	-10	NO	schwach	bedekt	0
-	-6	?	?	NO	mäßig	wolkig	0

### Augeneine Witterungswertung.

Während über der südlichen Hälfte Mitteleuropas noch immer Lichtstrahlen wirksam bleiben, hat der Druck im Norden eine weitere Verstärkung erfahren. Dieser bestehende nord-südliche Druckgüte bedingt nun stärkere nordöstliche Luftzufuhr, bei der eine Verschärfung des Frostes auch bei uns eingetreten ist. Wetter ist dabei heute wieder stark wolkig; Niederschläge sind nur in Ostdeutschland und vereinzelt in Frankreich vorgekommen. Der Einfluß des starken nördlichen Druckgebietes macht sich immer mehr geltend. Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag, 16. Dezember, nach: Noch wolkig, dann allmähliche Aufbesserung, trockene, rauhe nordöstliche Winde, kalt. Frost mäßig (fast).

## Wertpapier- u. Devisenmarkt.

### Devisennotierungen.

w. Frankfurt, 15. Dezember.				w. Berlin, 15. Dezember					
	15. Dezember	14. Dezember		15. Dezember	14. Dezember	15. Dezember	14. Dezember		
	Geld	Brief		Geld	Brief	Geld	Brief		
Antwerpen-Brüssel	454.50	455.50	462.-	463.-	Rotterdam-Amst.	228.20	228.80	230.05	230.85
Holland	2280.20	2284.80	315.10	319.90	Brüssel	453.50	450.50	459.50	460.50
London	256.95	257.55	260.45	261.05	Christiania	1091.40	1093.50	1088.90	1091.10
Paris	433.30	434.50	435.50	437.50	Kopenhagen	1116.35	1113.65	1111.35	1113.65
Schweiz	1133.30	1136.20	1133.80	1161.20	Stockholm	1447.15	1430.50	1453.50	1456.50
Spanien	95.-	96.-	965.50	968.50	Helsinki	163.30	163.70	167.30	167.70
Italien	256.70	257.30	257.20	257.30	Italien	257.70	256.30	256.20	256.80
Lissabon	1108.80	1111.20	1113.80	1116.20	London	257.45	255.05	253.20	250.80
Dänemark	1193.90	1196.10	1091.40	1093.60	New York	73.92	74.03	75.29 1/2	75.45 1/2
Norwegen	1441.50	1444.50	1451.-	1454.-	Paris	435.05	435.95	35.55	436.45
Schweden	73.92 1/2	74.01 1/2	75.17 1/2	75.3 1/2	Schweiz	1142.35	1144.65	1160.50	1162.70
Helsingfors	18.48	18.52	18.48	18.52	Spanien	963.-	967.-	979.-	981.-
New York	13.93	14.02	14.23	14.27	Wien (altes)	13.73	13.77	13.23	13.27
Wien (altes)	83.65	83.85	83.30	84.10	Deutsch-Oesterreich	13.73	13.77	13.23	13.27
Deutsch-Oesterreich	13.93	14.02	14.23	14.27	Prag	13.73	13.77	13.23	13.27
Budapest	83.65	83.85	83.30	84.10	Budapest	13.73	13.77	13.23	13.27
Prag	83.65	83.85	83.30	84.10					

### Devisenkurse im Freiverkehr.

w. Zürich, 15. Dezember		Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.	
8. Dez.	7. Dez.	a) vorbörslich	b) nachbörslich
Deutschland	8.77 1/2	2260-2300	2230-2300
Wien	1.65	1130-1145	1135-1145
Prag	7.25	430-435	433-437
Holland	200.75	455-460	453-463
New York	650.-	255-258	257-259
London	22.54	73 1/2-74 1/2	74-75
Paris	38.40	54-258	255-260
Italien	22.50		
Brüssel	40.25		
Kopenhagen	95.-		
Stockholm	1.65		
Christiania	95.-		
Ma rid	85.-		
Buenos-Aires	230.-		
Belgrad	4.50		
Agram	4.50		

Amsterdam, 15. Dezember (Privattelegramm). Berlin 4.37.50, London 11.25, Brüssel 20.02.5, Paris 18.97.5, New York 3.27, Wien 0.82.5. Tendenz: ruhig.

Bekanntmachung.

Die Vollstreckung der Anstandsdate findet in der diesjährigen Weihnachtszeit am 20. Dezember (Sonntag) vormittags von 10-12 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Wahl eines Erbschaftsverwalters in den Stadtrat betreffend. Bei der heute durch die Stadtverordneten vorgenommenen Wahl eines Erbschaftsverwalters für Stadtrat Dr. Eduard Dietz...

Bekanntmachung.

Die Wahl eines Erbschaftsverwalters in den Stadtrat betreffend. Bei der heute durch die Stadtverordneten vorgenommenen Wahl eines Erbschaftsverwalters für Stadtrat Dr. Eduard Dietz...

Dankagung.

Die Rheinische Kreditbank, Filiale Karlsruhe, hat mir den Betrag von 1000 Mark zur Verfügung gestellt...

Bekanntmachung.

Untere Diensträume stehen wegen Verlegung nach Leopoldstraße 10/12 am Freitag, den 17. u. Samstag, den 18. Dezember ds. Jrs. geschlossen.

Stadt. Hochbauamt.

Die im Konkurs E. Bittner Nachf. Anb. Heinrich Slavovter, Karlsruhe, noch ausstehenden Forderungen im Gesamtbetrag von ca. Mk. 30.000.— sollen meistbietend verkauft werden.

Tag-Verpachtung.

Das Postamt Karlsruhe, nach Karlsruhe, Schloßbezirk 16, verpachtet am Donnerstag, den 23. Dezember l. Jrs. vorm. 9.30 Uhr, auf dem Geschäftssamstag die Tag- und Nachtarbeit...

Kapitalien.

Geld vermittelt schnell a. d. Hand. auch Geschäftskapital d. reicher Sicherheit durch Bankvermittlung...

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe (Baden) Ritterstraße 1



Hebels Briefe an Gustave Fecht Herausgegeben von Dr. Wilh. Zentner 192 Seit. Groß-8°, auf bestem weißem holzfreiem Papier...

Bestellungen nehmen entgegen die Buchhandlungen und der Verlag

WELT-KINO Kaiserstraße 133. Heute und folgende Tage! Das Doppel Detektiv-Schlagerprogramm! Judex V. Teil (Das Erwachen. Wenn das Tier spricht.) 4 Akte!

Liederhalle Karlsruhe. Samstag, d. 18. Decbr. 1920. 7 1/2 Uhr abends im großen Saal d. Festhalle Weihnachtsfeier.

Karlsruher Fußball-Verein. Einladung zu der am 18. Dez. in der Eintracht stattfindenden Weihnachts-Feier mit Konzert, Gabenverlosung u. Ball.

Handschuhe aller Art reinigt u. färbt Zuffi 11 Friedrichsplatz 11. Fußbodenlacke - Bodenwische Bodenöl - Stahlspäne - Holzleim - Stoffsarben Maler-Utensilien

Montblanc-Füllhalter Deutsches Fabrikat

absolut sicher in jeder Lage zu tragen, immer schreibfertig, nicht klecksend, mit echter Goldfeder

GEBR. LEICHTLIN

Zähringerstraße 69. Telefon 48.

Städtische Ausstellungshalle. Großer Verkauf

Frauen- und Kinderkleidung

- Die Städt. Bekleidungsstelle verkauft einen groß. Posten fertig. Frauen- u. Kinderkleidung zu wesentlich ermäßigten Preisen. Wir bringen: Frauenjackenkleider gute Strapazierstoffe Mk. 160.- Frauenmäntel warmer Wintermantel . . . Mk. 98.- Frauenmäntel Frühjahrs- u. Herbstmäntel 198.- u. 155.- Kleiderrocke unverwundlicher halbwollener Stoff, geistige Form . . . . . Mk. 58.- Hausblusen dunkelgrau und dunkelblau, praktisch Mk. 30.- Unterröcke in Velour und Halbtrich mit Volant . . . . . Mk. 44.- u. 40.- Mädchenkleider reinwollener Plausch in 120.- u. 100.- Knabenhosen in kräftigen Halbwollstoff 37.- u. 39.- Knabenhöschen in feldgrauer Drill nur kleine Größe. . . . . Mk. 12.- Knabenhosen kräftiger blauer Baumwollstoff Mk. 30.- Knabenanzüge aus wollenen und halb-wollenen Stoffen . Mk. 105.- u. 69.- Knabenanzüge Strickanzüge wollgemischt, das Beste im Tragen . . . . . Mk. 175.- Größe 11/12 Mk. 195.- Knabenmäntel wärmegebende Stoffe in allen Größen . . . . . Mk. 60.- u. 50.- Mädchenmäntel schwere Winterstoffe in allen Größen. . . . . Mk. 69.-

Verkauf täglich ununterbrochen von 8 Uhr vormittags bis 1/2 6 Uhr nachmittags (Samstags nur bis 5 Uhr), in der Neuen Städt. Ausstellungshalle, gegenüber Festhalle Eingang von der Gartenstraße.

Badisches Landestheater. Donnerstag, den 16. Dezember 1920. Der lebende Leichnam Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr. In der Festhalle. Volksbühne. Donnerstag, den 16. Dezember K 3 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr. III. Volks-Sinfoniekonzert.

Das städtische Friedrichsbad ist ab Freitag, den 17. Dezember 1920 wieder geöffnet.

Grund- u. Hausbesitzerverein Karlsruhe, e. V. Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am Freitag, den 17. Dezember 1920, abends 7 1/2 Uhr, im Saal des Friedrichsbad, Friedrichsstraße 23, stattfindenden

Versammlung Tagesordnung: 1. Vortragsabend. 2. Mittagsbesprechung. Zur Deduktion der Unkosten wird von den Mitgliedern ein Beitrag von 50 Pfg. erhoben. Der Vorstand.

Colosseum. Täglich abends 7 1/2 Uhr. An Sonntagen zwei Vorstellungen 7 1/2 und 9 1/2 Uhr. Ab heute das neue Weihnachts-Varieté-Programm mit folgenden Kunstkräften: Farinelli, Sensations-Trapez-Akt m. Absturz Rengos, drollige Fangspiele Brüder Ahn, Sport-Akt Hermann Router, Humorist u. Blützdichter Worcer ters, hum. Akrobaten. K. Bartl, Karikaturist Laurent und Lamotte, ein mondän-exzentrisches Tanzpaar. Anderl Winterling, bayr. Instrumental-Komiker.

Die arme Sünderin. Roman von Ernst von Wolzogen. (Schlußwort verboten.) Ein Schritt kam die Treppe herauf, Carry schaute nach der Tür und lauschte. Sie glaubte auf einmal die Gewissheit zu haben, daß das Philipp wäre. Sie sah ihn zur Tür herein-treten, und mit der Schnelligkeit des Träumenden erlebte sie schon die ganze ergreifende Ver-söhnungsgänge. Er lag weinend zu ihren Füßen, den Kopf auf ihren Knien, bekannte sich als den allein Schuldigen und flehte sie an, ihm zu ver-zeihen und mit ihm zurückzukehren. Aber der Schritt tapse an ihrer Tür vorbei, die Treppe weiter hinauf. Und da fiel ihr ein, daß es ja weiter ein Uhr sei, und der Schnellgang von Ver-lin traf um elf Uhr ein. Eine so große Verzöge-rung war nicht denkbar, da Philipp doch ihre ge-naue Adresse durch die Schwägerin erfahren haben mußte. Und sofort verfiel sie wieder in die überheißte Hoffnungslosigkeit. Sie kannte doch ihre lieben Verwandten, sie kannte auch Philipps Parteinähigkeit! Das würde ein ewiges Hin und Her von Briefen innerhalb der Familie geben, und ehe sich von diesen Herrschaften jemand ent-schließen haben würde, ihr mit Geld helfend bei-zuhelfen oder gar persönlich nach dem Rechten zu sehen, konnte sie hier verhungert oder der Schande preisgegeben sein! Sie trommelte mit ihren kleinen Füßchen gegen ihre Stirn und brach in ein verweisseltes Geschrei aus. — Und in dieser Stimmung sah sie einen Entschluß. Sie schlüpfte in ihr Jäckchen, setzte ihr Hüthen auf und lief, ohne sich Zeit zu nehmen, die Hand-schuhe anzuziehen, aus dem Hause. Der Portier kam gerade vor der Tür und schaute mit dem

Oberkellner. Sie ging vorbei und dann hielt sie ihren Schritt plötzlich an, warf den Kopf zu-rück und rief den beiden über die Achsel zu: „Sie können meine Zimmer bereits für heute nacht anderweitig vergeben. Mein Mann kommt heut noch hierher, um mich abzuholen.“ Und dann lief sie die paar Schritte nach dem Telegraphen-amt hinüber und setzte eine Depesche auf an Herrn Alois Bredauer, dessen Adresse sie erst kürzlich wieder nachgeschlagen hatte: „Bitte, kommen Sie in äußerster dringender Angelegen-heit sofort zu mir.“ Und darunter ihren Na-men und das Hotel. Dann lief sie, so rasch ihre von der Aufregung zitternden Knie es zuließen, nach dem Bierhaus, in dem sie schon mehrmals gespeist hatte, und ließ sich etwas zu essen geben. Aber sie brachte kaum ein paar Bissen hinunter. Das Herz klopfte ihr zum Zerplatzen; denken konnte sie schon gar nicht mehr. Sie war nur froh, daß es ihr ge-lang, die Tränen der äußersten Schwäche, die fortwährend sich nach ihren Augen drängten, zu-rückzuhalten. Dann kehrte sie nach dem Hotel zurück, riegelte hinter sich ab und warf sich, wie sie war, sogar ohne den Hut abzuziehen, auf das Sofa; die Verzweiflung packte sie wie ein Fieber und be-wußte das arme Geschöpf, daß es sich stöhnend krümmte und hin und her warf auf dem schma-len Lager. Und dann kamen die Tränen wieder, und sie ließ sie fließen. Das Gewächse ihr ein wenig Erleichterung. Es ward etwas klarer in ihrem Hirn, wie an einem Apriltag, wenn es sich ein bißchen abregnet hat. Ein paar blaue Fetzen der Hoffnung glaubte sie in dem trostlosen Grau aufzufangen zu sehen. Warum sollte Alois Bredauer denn durchaus kein Gentleman sein! Angeht ihr ihrer eifersüchtigen Lage konnte er doch unmöglich frivole Pläne verfolgen. Er war

ein Geschäftsfreund ihres Mannes, in ihrem Hause gastlich aufgenommen — es war doch schließlich natürlich genug, oder doch wenigstens keine Schande, ihn in dieser Eigenschaft um eine Gefälligkeit zu ersuchen. Er konnte ihr den Dienst unmöglich verweigern und — und dann hatte sie in ihm doch wenigstens einen Menschen, an den sie hinreden durfte! Er war sogar der Nächste dazu, die ganze Wahrheit aus ihrem Munde zu erfahren; denn im letzten Grunde war er ja an ihrem ganzen Unglück schuld. Sein Ge-wissen mußte sich regen — so hartherzig konnte ein Mensch unmöglich sein, dem sie einst in aller Unschuld Freundschaft erwiesen hatte! Und sie sehnte sein Kommen mit fieberhafter, froher Spannung herbei. Es war vier Uhr vorbei, als der elegante Zimmerkellner bei ihr eintrat und mit einem, man möchte sagen, ironisch verklärten Gesicht meldete, der Herr Gemahl seien schon eingetroffen und hätten sich erkundigt, ob gnädige Frau zu Hause seien. Das unterdrückte Grinsen auf dem Gesicht des befrachten Sklaven war Frau Carry nicht ent-gangen; aber es war ihr unmöglich, in diesem erlösenden Augenblicke irgend eine Komödie zu spielen. Mit einem drolligen kleinen Fauchzer sprang sie auf die Füße, lief mit ausgebreiteten Händen auf die Tür zu und lief in kindisch al-läseligem Ton: „Aber ja! Aber ja!“ Und dann rief der Kellner die Tür hinter sich auf, rief dem Herrn, der am unteren Treppen-absatz wartete, entgegen: „Gnädige Frau sind zu Hause“, und hielt den Türflügel geöffnet, bis der Herr ins Zimmer trat. Der Söllingel hatte offenbar ein lebhaftes Interesse daran, wenig-stens einen flüchtigen Eindruck dieser ehelichen Begrüßung zu erhalten.

In dem Augenblicke, da Alois Bredauer die Schwelle überschritt, ließ Frau Carry die aus-gebreiteten Arme schüchtern sinken und ließ häßlich, mit verärgertem Erbitten und mit einem deutlichen Augenwink nach dem Kellner hin, die Worte hervor: „Ach, mein lieber, guter Mann! Kommt du doch endlich! Gott sei Dank, daß du da bist! Ich habe mich so schrecklich ein-sam gefühlt hier.“ Alois Bredauer, elegant vom Scheitel bis zu den Sohlen der Lackstiefel, die schlanke, hagere Figur strotzte umhüllend, von einem raffiniert formlosen Sack von einem Frühlingspaletot, starrte die kleine Dame drei Sekunden lang mit einem so dummen verblüfften Gesicht an, daß er in diesem Moment für seine Bewunderer, ja selbst für seine kleinen Freundinnen unfernlich gewesen wäre. Dann wandte er sich mit einem fast hilfsehenden Ausdruck nach dem Kellner um. „Befehlen?“ fragte der, strahlender denn je. „Ach — hm — ja, warten S' — nein, nicht. Verschwinden!“ Eine kurze Handbewegung — der Befehle verbeugte sich und drückte rasch und geräuschlos die Tür hinter sich ins Schloß. Nun waren sie allein — Carry Dorn und Alois Bredauer. Der letztere bedurfte noch einige Augenblicke der Sammlung, bevor er sich zu einer Ausrufung aufzurufen vermochte. „Also, wie ist jetzt das?“ begann er. „Ich bin der liebe, gute Mann — der Philipp Dorn?“ „Ach, vergessen Sie mir nur“, flüsterete Carry ängstlich und doch mit glänzenden Augen zu ihm aufschauend. „Ich konnte mir wirklich nicht an-ders helfen. Ich bin in einer so schrecklichen Ver-legenheit, und da habe ich den Leuten im Hotel gesagt, ich erwarte heute meinen Mann, der mich von hier abholen würde.“ (Fortsetzung folgt.)

**Pfannkuch & Co.**

Für die  
**Weihnachtsfeiertage**  
**1a Mastgänse**  
„ Enten  
„ Hähnen  
„ Hühner

Voransbestellungen an unsere  
Büroten erbeten.

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.



Schweigsut.  
**Ludwig Schweigsut**  
Erbprinzenstraße 4  
empfehl

**Flügel  
Pianos  
Harmoniums**

Alleinige Vertretung von  
**Bechstein  
Blüthner  
Grotian - Steinweg  
Thürmer  
Mannborg.**

**Echt bayr.  
Schmalzler**

wieder in bekannter vorzügl.  
Friedensqualität lieferbar:

Fresco, lose	18.- p. Pfd.
Sorte I, „	9.50 „
Sorte II, „	6.50 „
Fresco, in Staniolpackchen à 20 g.	75.- „
Sorte I, in Staniolpackchen à 20 g.	42.- „

Inkl. Steuer, Porto u. Verpackung frei

**Brasiltabakfabrik Karl Straßmeyer**  
Frontenhausen in Niederbayern.

**Silvester-  
Scherzartikel.**

**Pakuv, G. m. b. H.**  
Kaiserstr. 14 a. Teleph. 5755.

**Brennmaterial**

**Badisches Brennholz**  
auf Holzkarte bis zu 30 Ztr.

**Außerbadisches Brennholz**  
in jeder beliebigen Menge, in Scheitern, sowie  
in jeder gewünschten Zuverteilung.

**1a Ostfriesisches Brenntorf**  
mit sehr hohem Heizwerte  
zur Streckung der Kohlen- u. Ko.svorräte bieten  
ab Lager Rheinhafen oder frei ins Haus  
geliefert an:

**Carl August Nieten & Co.**  
Kohlenhandels-gesellschaft  
Karlsruhe-Rheinhafen, Nordbabenstr.  
Fernsprecher Nr. 5165,  
Kaiserstraße 118, Fernsprecher Nr. 5506.

**GRABKRÄNZE**  
von Palmen, von Perlen und von Blech

**W. Elms Nachf.** Kreuz-  
straße 4.

**Billige Weihnachts-Preise!**

Wintermäntel aus flauschartigen Stoffen	145.- u. 95.-
Wintermäntel aus guten Diagonalstoffen	325.- u. 225.-
Wintermäntel aus reinwollenen Flauschstoffen	475.- u. 325.-
Astrachanmäntel, Mohair, ganz gefüttert.	695.- u. 495.-
Mantelkleider, moderne Karos	235.- u. 145.-
Mantelkleider aus reinwollenen Stoffen	575.- u. 395.-
Tanz- und Gesellschaftskleider, Crêpe de chine	750.- u. 475.-
Seidene Strickjacken in vielen Farben	395.- u. 275.-
Wollene Strickjacken, neue Formen	295.- u. 195.-
Seidene Mäntel, imprägniert	550.- u. 495.-
Rips- und Covercoat-Regenmäntel	350.- u. 295.-
Flanellblusen, hell und dunkel	53.50 u. 49.50
Wollene Blusen in schönen Streifen	95.- u. 78.50
Morgenkleider, Velours und Lammfell	175.- u. 125.-

Kindermäntel — Kinderkleider.

**M. Schneider** Inhaber:  
H. Kahl  
Erbprinzenstraße 31 Ludwigsplatz.

**Gebrüder  
Scharff**

Für die Festtage empfehlen  
wir folgende Waren zu den  
billigsten Konkurrenzpreisen:

- Mandeln
- Rosinen
- Korinthen
- Mischobst
- Feigen
- Vanillezucker
- Backpulver
- Natron
- Gewürze
- Chokolade
- Bonbons
- Lebkuchen
- Kaffee
- Kakao
- Tee
- Malzkaffee
- Milch-  
süßspeise
- Kakao-Milch-  
süßspeise
- Radolf-  
Nährmehl
- Schweizer-  
Kindermehl
- Büchsenmilch
- Gemüse-  
Konserven
- Büchsenfleisch
- Haferflocken
- Maisgrieß
- Tapioka
- Erbswürste
- Nudeln
- Maccaroni
- Marmelade
- Schweine-  
schmalz
- Speisefett
- Kokosfett
- Estol
- Margarine

**Wandkalender für 1921**  
des  
Karlsruher Tagblattes  
mit einem Künstlerbild: Alt-Durlacher Tor  
ist (sobald erschienen).

Sum Preise von 50 Pfennig zu haben in  
unserer Geschäftsstelle, Ritterstraße 1,  
und bei den Trägerinnen des  
Karlsruher Tagblattes.

Der anläßlich des Weihnachtsverkaufs im  
evangelischen Gemeindehaus, Blücherstr. 20,  
eingerichtete

**Äpfel-Verkauf**

wird noch einige Zeit im Hofe dafelbst von 9-12 Uhr  
morgens für gratis.

**Trockenmilch  
Siners Speisepuder**  
empfiehlt  
für Weihnachtsbäckerei  
Hofbäckerei  
**W. Wilser Erben**  
Amalienstraße 3.

**Sieben eingetroffen:**

**Frische Landeier** (keine Kalteier)

Weißes Griech . . . . . per Pfd. 5.-  
Vollpreis von 10 Pfund ab . . . pro Kilo 11.50  
Gezuckerte Kond. Milch . . . . . 13.-  
Trockenmilch offen und in Paketen  
H. Speiseföl . . . . . pro Liter 26.-

**Kramer, Jähringerstraße 1, Ede.**  
Telephon 129.

**Reparaturwerkstätte**  
für sämtliche Systeme von  
**Laden- u. Registrier-Kassen**

**Karl Hafner u. Karlsruhe i. B.**  
Amalienstr. Nr. 51-53 Fernspr. Nr. 2127

Für  
**Weihnachtsgeschenke:**

**Orient-Teppiche**  
und Kelims  
in großer Auswahl und  
vorteilhaften Preisen.

**Deutsche Teppiche**

135/200	175/235	200/300
von 450.00	650.00	975.00 an
250/350	300/400	
von 2100.00	3100.00	an

**Bettvorlagen**  
von 47.50 an

**Läufer.  
Diwanddecken.  
Reisedecken.**

**Dreyfuß & Siegel**

**Preiswerte  
Geschenke.**

**Lederwaren**

Leder-Damentaschen	30.00	54.00	85.00
Leder-Geldbeutel	9.75	15.00	21.50
Leder-Geldscheintaschen	9.75	12.75	25.00
Leder-Brieftaschen	25.00	42.00	68.00
Leder-Zigarrentaschen	30.00	45.00	65.00
Leder-Musikmappen		110.00	157.50
Leder-Reise-Necessaires	195.00		275.00

**Rindleder-Koffer** mit und ohne Einrichtung  
in allen Größen u. Preisen.

Seidene u. Perlbeutel, fein garniert	41.50	65.00
Brieftaschen, Ersatzstoffe	80.00	3.25
Musikmappen, la Ledertuch		54.00
Schreibmappen, schöne Ausführg.	16.50 bis	475.00
Fotografie-Albums		16.75 35.00
Nähkästen, gut gefüllt		4.75 9.50
Reise-Necessaires, gute Einrichtung	42.00	65.00

**Toilette-Artikel**

Rasierapparate, gebog. Obert.	11.50	18.50	25.00
Rasiergarnituren, vernickelt	16.50	34.00	42.50
Nagelpflege-Garnituren, gute Instrumente im Etal.	30.00	48.00	75.00
Toiletten-Kästen mit Bürste, Spiegel und Kamm	38.50	75.00	150.00
Haarspangen und Stecker	8.75	15.00	25.00
Zerstäuber, geschliffen	35.00	48.00	65.00
Kopfbürsten, je nach Preis Celluloid od. Holz	12.50	18.50 bis	45.00
Seifen in Geschenkkarton	18.00	22.00	36.00

**Parfumes** A le bekannten Marken  
in großer Auswahl.

**Galanteriewaren**

Rauchservice, Schmiedeisen und Messing	85.00	58.00
Rauchkästen für Zigarren und Zigaretten	21.00	15.00
Rauchtische mit Garnitur, Schmiedeisen	110.00	85.00
Schreibzeuge, je nach Preis: Metall, Glas, Ma. mor 150.00 75.00 45.00	22.00	14.75
Brotkörbe und Aufsätze, versilbert	75.00	42.00
Schreibtisch-Uhren, je nach Preis Porzellan u. Marmor	85.00	49.00

**TIETZ.**

**Weihnachts-Geschenk!**

**Kinder-Instrumente**  
in großer Auswahl sehr billig im

**Odeon-Musikhaus**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 175. Telephon 339.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unseren Freunden und Bekannten  
bringen wir die Nachricht, daß unsere  
innigst geliebte, gute Mutter und Großmutter

**Frau Marie Durm, geb. Saal**  
Wwe. des † Geheimrats Prof. Dr. J. Durm  
heute früh sanft entschlafen ist.

Dipl.-Ing. **Rudolf Durm,**  
Frau **M. rarete Durm,**  
**Klaus Adalbert Durm.**

Die Feuerbestattung findet Freitag, den 17. Dez.,  
1/2 12 Uhr, statt.

Karlsruhe, den 15. Dezember 1920.  
Stefanenstr. 12, Kaiserstr. 145.



Stärke gefangen, zugleich aber als Sinnbilder rein menschlicher Gefühlsvorgänge unsere ganze Gemütswelt aufzuwühlen.

Im Verlaufe seines Voranschreitens auf diesem Wege sehen wir den gewaltigen Mann die Grenzen der überkommenen Formgebung nach allen Seiten hin erweitern und besonders in seinen späteren Streichquartetten sich zu einer eigenartigen polyphonen Schreibweise hinwenden, die man neuerdings als die „durchbrochene Arbeit“ bezeichnet hat.

Diese Verschmelzung ist nicht etwa im Sinne einer verstandesmäßig beabsichtigten äußerlichen Zusammenfügung zu verstehen, sondern als eine von Beethovens großen Vorgängern schon eingeleitete, aber von ihm zur Höhe geführte notwendige Entwicklungserscheinung im Aufstiege der Instrumentalmusik.

Auf diesem Wege gelangt der nimmer Rastende in einigen seiner letzten Werke zur Verwendung der von ihm früher nur flüchtig berührten Fugenform. Allerdings darf man bei der Beethoven'schen Fuge nicht an eine Wiederbelebung der Bach'schen Fuge denken, wie sie neuerdings von Max Reger angelehrt worden ist. Bei dieser ist das Interesse an dem architektonischen Aufbau, an einer dem Sinne der Gotik entsprechenden organischen Einheitslichkeit auch der kleinsten Figurationsformen mindestens ebenso groß als an der von dem Tonfall ausstrahlenden Stimmung.

Aber auch in diesen exzentrischen Vorlesungen auf das Gebiet einer mehr abstrakten als der sinnlichen Klangwelt angehörigen Musik ist Beethoven zum Ausgangspunkt einer Zielsetzung der jüngsten Zeit geworden, die in Arnold Schönberg ihren Führer sieht.

Wenn man nun den Versuch machen will, den Gehaltsinhalt der Beethoven'schen Instrumentalmusik im einzelnen zu charakterisieren, so muß man sich der Beschränkung bewußt sein, die das Verhältnis von Wort- und Tonsprache uns auferlegt. Die eigentliche Existenzberechtigung der Musik in ihren hohen und höchsten Erscheinungen ist auf dieses Verhältnis begründet. Das Grundproblem derselben ist in dem populären Satze ausgedrückt worden, daß die Musik an dem Punkte an ihren Platz tritt, wo die Sprache aufhört, Ausdrucks-mittel für unsere Seelenbewegungen zu sein.

Die Musik, die überhaupt keinen realen Gegenstand bezeichnen kann, gibt ein Abbild unserer Seelenvorgänge an sich, ohne sie durch Beziehungslinien zur Außenwelt erst gleichsam zu motivieren. Daher ruht die große Schwierigkeit, sich über Musik in Worten zu verständigen; selbst ihre Eindeutigkeit läßt sich nur durch Vergleiche und niemals direkt feststellen.

Als Ausgangspunkt für seine Themenbildung bedient er sich oft einfacher oder sehr ausdrucksvoller Ton-symbole, die logat auf die primitivsten, durch Lust oder Schmerz hervorgerufenen Konfessionen zurückgehen. So sehen wir im ersten Teile der F-Moll-Sonate, op. 57, der sogenannten Sonate appassionata, den Klang eines schmerzlichen Seufzers, zum absteigenden Halbtonschritt flüsternd, die ganze Struktur des Satzes durchbringen.

Im dritten Takte als verborgener Wahrschritt in den vierten hineinleitend, im achten und neunten in gleicher Weise wiederkehrend, im zehnten sich des mit qualender Allgegenwart sich einbildenden Triolenmotivs bemächtigt, beherrscht jener Halbtonschritt dann die ganze Melodie bis zum Eintritt des zweiten Themas. Mit unwiderstehlicher Ausdrucksgewalt dringt er in alle melodische Bildungen ein, und vor dem Wiedereintritt des ersten Themas über den bebenden Triolen des Basses reckt es sich zu juchender Größe empor wie ein Sinnbild verzweifelter Selbsterlösung. Der ganze Satz erscheint wie eine letzte Zusammenfassung, alles in jenem Urtakt je gelebten und in Wort hinausgeschrittenen Wehs. Aber wie ist das hauchartige Urtönen der Gefühle aus den Abgründen der Innenwelt zur kosmischen Gestalt geformt! Wie erfüllen sich hier alle

Gefühle einer im Menschen waltenden Weltvernunft, die ein jeder erfüllen muß, dem ein Gott zu sagen gab, wie er leidet! Wenn das Wort des großen Physikers Helmholtz wahr ist, wonach vielleicht eine der größten Wirkungen der Kunst darin besteht, daß sie uns in den dunkelsten Tiefen unserer Seele, in die unser Verstand nicht eindringen kann, noch eine Gefühlsfülle ahnen läßt, so gehören Beethovens Werke zu den allerstärksten Verwirklichungen dieses Wortes.

Man betrachte den ersten Satz der vorhin schon genannten Es-Dur-Sonate op. 31 und sehe, wie ein aus dem dritten und vierten Takte gebildetes rhythmisches Motiv sich in den Mittelstimmen des 18. Taktes einsetzt und geschlossenem ersten Themas chromatisch fort-gestaltet, wie diese Fortgestaltung in ihrer melodischen Umkehrung den Kern der Figuration bildet, von der das zweite Thema begleitet wird, und die Duplizität von schaltestem Humores und schwärmerischem Liebesverlangen, die den ganzen Satz zu einem vergleichlos das-tastenden Unikum macht, an dieser Stelle eine fast körperlich greifbare Wirklichkeit gewinnen läßt, um einzusehen, wie bei Beethoven alle Mittel der Kompositionstechnik in den Dienst seiner Ideen gezwungen werden. Seit Beethovens Stimmbücher veröffentlicht sind, können wir in die Werkstatt seines Schaffens hineinblicken und gewahren, wie aus solchen kleinen, äußerlich unschein-baren und ihrer Bedeutung nach zuerst nur von ihm ge-schauten Motiven seine Riesengebäude emporwachsen.

Aber den Zusammenhang der Beethoven'schen Musik mit seinen inneren Erlebnissen und seiner ganzen Welt-anschauung ist neuerdings wieder einmal getritten worden. Der alte Widerspruch zwischen einer mehr forma-listisch-akademischen und einer mehr emotional-humori-stischen Auffassung der Tonkunst wird wohl nie ganz zur Ruhe kommen. Derartige Kämpfe werden auch immer resultatlos bleiben, denn für die Stellung des Menschen zur Kunst ist der Grad seiner Einfühlungsfähigkeit in das Kunstwerk und überhaupt seine ganze geistige Verfassung maßgebend. In dem einen stellt sich die Verbin-dung zwischen Kunstbeiden und dem Gefühlsleben ganz unabhängig als etwas Selbstverständliches her, während bei dem anderen mehr das Gefühle der sinn-lichen und formalen Schönheit das Wesen der künstlerischen Befriedigung ausmacht. Dieser Unterschied der ganzen Auffassungsweise führt auch zu den tiefgreifenden Gegenätzen in der Vortragsweise ausübender Künstler.

Der geheime Wegesang großer Werke Beethovens erstreckt sich nachweisbar manchmal über große Zeit-spansmen, und wir können aus feststellbaren Tatsachen nachweisen, wie eng seine künstlerische Konzeption mit seiner Weltanschauung und seinem Lebensgefühl ver-wachsen sind. Besonders lehrreich für diese Erkenntnis ist die Geschichte der Entstehung des letzten Satzes der 9. Symphonie, die wir an der Hand vorliegender Auf-zeichnungen gut verfolgen können.

Wir wissen, daß Beethoven von den Humanitäts-ideen des 18. und der ersten Jahrzehnte des 19. Jahr-hunderts durchdrungen war. Ihr Inhalt: der Glaube an die Beglückung der Menschheit durch den Sieg der ursprünglichen menschlichen Güte über die Verirrungen der Zivilisation war durch Jean Jacques Rousseau in einer für jene Zeit überzeugenden Darstellung aus-gesprochen und in Deutschland mit Begeisterung auf-genommen worden. In Schillers Jugenddichtungen erscheinen diese Ideen poetisch verklärt als das Grund-element seiner Weltanschauung; im „Don Carlos“ zu einem gläubigen Glaubensbekenntnis gesteigert, in dem Gedichte „An die Freude“ in einem extatischen Hymnus vollstündig gelungen.

Wenn ist nun Beethovens Genius zuerst von diesem Gedächtnis berührt und befruchtet worden? In einem Briefe seines Jugendfreundes Fischenich an Charlotte von Schiller aus dem Jahre 1793, also dem 23. Lebens-jahre des Meisters, heißt es: „Er wird auch Schillers Freude, und zwar jede Strophe bearbeiten.“ Seitdem finden sich in den Stimmbüchern mehrfach Anlässe zur Komposition dieser Ode; im Jahre 1812 die Notiz „Freude, schöner Götterfunke, Tochter — Overture ausarbeiten“, dann verschwindet der Plan wieder auf Jahre. Aber die Vorstellung eines Chorwerkes, in dem die beglückte Menschheit in draufendem Jubel ihre Ent-

staltungen verkündet, muß Beethovens Fantasie mit diktorischer Gewalt erfüllt und in ihm nach Formung gerungen haben. Im Jahre 1809 schreibt er seine Fantasie für Chor, Klavier und Orchester, deren Ähnlich-keit mit dem Finale der 9. Symphonie im ganzen Aufbau, in ihren den Einsatz des Chors vorangehenden klagenden Instrumentalrezitativen und in der Hauptmelodie selbst von jeder bemerkt worden ist. Manche Einzelheiten sind in beiden Werken fast identisch. Diese Fantasie erscheint wie ein vorläufiger Anlauf zu dem späteren endgültigen Ausdruck jenes vorgestellten Ideals.

Dieselbe Vision verdrängt sich auch im Finale seines „Fidelio“, wo ebenfalls, nachdem das Drama schon voll-ständig abgeschlossen ist, ein einfach volkstümlicher Gesang zu einem gewaltigen Hymnus auf die in Liebe beglückte Menschheit emporgestiegen wird.

Die ersten Stimmbücher der 9. Symphonie datieren aus dem Jahre 1817. Die Absicht, den letzten Teil als Chorwerk auszuführen, ist noch nicht vorhanden; dieser sollte eben-falls ein Orchesterstück werden. Erst im Jahre 1822 findet sich das Gesangstexte „Freude, schöner Götter-funke“ notiert; dagegen im Jahre 1823 mitten in den Stimm-büchern der Chorpartie wieder ein Entwurf zu einem „Finale instrumentale“, dessen Thema, etwas ver-ändert, später dem Schlußsätze des A-Moll-Quartetts op. 132 zugrunde gelegt wird. Hätte Beethoven diesen Plan ausgeführt, so wäre die 9. Symphonie nicht in Jubelwellen, sondern in einem entsagungsvollen Klage-lied ausgeklungen. Aber nach langem Schwanken, das sich in den Worten des Stimmbüchlers, Welschlich doch der Chor „Freude, schöner —“ verrät, sagt er seinen end-gültigen Entschluß.

Ein weiterer Kampf beginnt nun um die Fassung der Worte, mit denen die Schiller'sche Ode eingeführt werden soll.

Eines Tages — so erzählt Schindler — ins Zimmer tretend, rief er (Beethoven) mir entgegen: „Ich hab's, ich hab's.“ Damit hielt er mir das Stimmheft vor, wo notiert stand: „Lacht uns das Lied des unsterblichen Schiller singen.“

In den Stimm-büchern hat Beethoven, um die geeigneten Worte zu finden, und den Eintritt des Chors zu begründen, umständliche Versuche angestellt. Die ersten Worte, die da vorkommen, stehen aber einem rezitativen Vor-spiel, zu dem die wahrlich gehörig sind. Sie heißen: „Mein die ...“ erinnern an unsre Verzweiflung.

Dann heißt es zu einem neuen Instrumentalrezitativ: „Heute ist ein herrlicher Tag ...“ dieser sei gefeiert mit durch Gesang und ...“

(Anfang des ersten Satzes) dann: „O nein, dieses nicht, etwas anderes gefälliges ist es, was ich fordere“

(Anfang des zweiten Satzes) dann: „Auch dieses nicht, ist nicht besser, sondern nur etwas heiterer“

(Anfang des dritten Satzes) dann: „Auch dieses ist zu ärmlich, etwas aufgewecktes (?) muß man suchen wie die ... ich werde sein daß ich selbst auch etwas vorbringe, was der himm. ... mir nach dieses ist es, ha, es ist nun gefunden“

Freude schöner dann: „Ja dieses ist es. Es ist nun gefunden Freu ...“

Damit war endlich der Weg zur endgültigen Fassung gefunden. Die schmerzvolle Instrumentaleinleitung zu dem Chor-satz mit den sprachvollen Rezitativen der Basses kann vielleicht für ein Beispiel gelten, wie Beethoven die seelischen Qualen des Schaffensprozesses zum Inhalt des Kunstwertes selbst gestaltet hat.

Wir haben an diesem Hergang gesehen, wie in der Seele des großen Tonichters die allgemeine ideale Vorstellung eines bedeutenden Kunstwertes sich ab-wedhend aus Licht drängt, dann wieder in das Dunkel des Unbewußten versinkt, dann längeren Zeiträumen wieder mit größerer Bestimmtheit der Form und des Inhalts im Bewußtsein auflaucht, neu erworbene Ele-mente gesteigerter Fühlbarkeit und erhöhter Schaffens-technik an sich reibt, um zuletzt in der Glut des voll-belebten, Ertastes und Befonnenheit in sich vereinigen den Schaffensakt zum vollendeten Kunstwerk, der rest-

losen Verdränger der zeugenden Idee geschmeichelt werden.

In solchen Ausstrahlungen des Genies sind Kunst und Mensch unlosbar verbunden; sie erscheinen — ein Wort Goethes zu gebrauchen — in geeinter Zu-natur.

Es ist die höchste Segnung, die von dem großen Künstler ausgeht, daß wir die Gedanken seines erhabenen Geistes mitdenken und die Gefühle seines liebeserfüllten Herzens mitfühlen dürfen, so oft er in Weisheitsworten uns spricht. Wohl dem, dessen Leben nicht ohne solche Verkörperung verläuft, und wenn es gegeben in Tönen zu fühlen, der wird Beethoven als einem größten Wohltäter der Menschheit preisen. Uns Deut-schen darf es in dieser Zeit schwerer äußerer Deman-gungen mit doppeltem Stolz erfüllen, daß wir ihm die Welt gegeben haben.

### Beethoven-Anekdoten.

Von Fred Fischer.

Beethoven liebte am liebsten in Wien, doch trauliche Gemütslichkeit ihn besonders fest. Einen vorläufigen Antrag, nach England zu gehen, schlug er aus, um seine beiden Brüder nicht verlassen zu müssen. Doch in den Napoleonischen Kriegen sah er bald ein, daß es für einen Mann wäre, wenn er eine Stelle erhalte, ihm eine sichere Einnahme verschaffe. Er mußte mit Freunden zugreifen, als ihm 1800 der Kaiser von Westfalen, Hieronymus Bonaparte, die Stelle eines Kapellmeisters an seinem Hofe übertrug. In Wien aber sicherer ihn drei Mitglieder des österreichischen Hofadels eine jährliche Besoldung zu, und Beethoven blieb der Gefahr, ihn ganz zu verlieren, hatte seinen Wert erst voll erkannt. Man überdachte ihn nun — im Gegenfall zu früher — Schmeicheleien, die aber an ihm abglitten; eine Schwachheit hatte er: er war Holz auf dem Stirn, den „Sich seiner Schwachheit“, so daß er in einer Gesellschaft, als eine Dame den Stirn pries, sich ermannte, und sagte: „Wohin so lassen Sie diese Stirn.“

Beethoven äußerte sich nie über seine religiösen Ansichten und Gefühle. Generalstab der Religion waren nach seiner Meinung in abgeschlossene und fertige Dinge, über die nicht disputieren sollte. Er hatte zwei Indu-ten, die von einem alten Zisterzienser stammten, für sich abzeichnen lassen, die täglich ihm auf dem Schreibtisch standen: Ich bin, da ist. Ich bin alles, was ist, was war und sein wird, kein herrlicher Mensch hat mehr Schicksal aufgegeben. Es ist einig von ihm und aus ihm selbst und diesem Einzigen alle Dinge ihr Dasein schuldig.

Eines Tages besuchte ein Hofkapellmeister Barth den Meister. „Da habe ich heute ein niedergeschrieben“, sagte Beethoven zu ihm, „brennt gerade Feuer, da soll's hinein“. Was las Text und Singstimme und probierte selbst dann sagte er heiter: „Mein, lieber Beethoven, das werden wir nicht verbrennen!“ ... Es ist die Uebelnde, die so gerettet wurde.

Beethoven konnte sich nie den Erfordernissen der Etikette fügen. Fürst Nikomski hatte seiner, als er in beträchtlicher Not war, an-nommen. Außer einem Jahresgehalt gab ihm freie Wohnung und einen Platz an das Tafel. Beethoven nahm das Annehmen und die Regelmäßigkeit wurde ihm zur Last. „Was, ich soll alle Tage halb vier zu Hause mich rasieren und anziehen? ... Mein! Das unerträglich!“ Beethoven war immer höchst willig, wenn er nicht schnell bedient ward. gleichzeit hatte Fürst Nikomski seinen Sten-ten gelagt, wenn er und Beethoven zu gleich Zeit klingeln sollten, solle der Kompositist bedient werden. Kaum merkte das aber Beethoven, so nahm er sich einen eigenen Diener.

Beethoven überzieht über seine unbedeutende Handschrift: „Das Leben ist zu kurz, als man Buchstaben und Noten machen könnte, schönere Noten würden mich schwerlich von einer Armut befreien.“ Den ganzen Vormittag beschäftigte er sich mit dem Niederschreiben der Gedanken; den übrigen Tag widmete er der Ordnung seiner Ideen. Kaum hatte er mit den letzten Wiffen vorgefirt, begann er seinen möhlichen Spaziergang, das heißt, er lief geschwindig, als würde er gejagt und hegt, zweimal um die Stadt. Das Wetter ist ihm dabei nicht; wenn die Elemente im beständigen Kampfe wüchten, entstanden seine herrlichen Kunstschöpfungen. In seiner Wohnung herrschte eine grenzenlose Unordnung: Bücher und Papiere lagen überall umher; da sah man die eines kalten Frühstücks, dort volle und leere Flaschen; auf dem Schreibtische lag die wüsten Skizze eines neuen Quartetts, in der Ecke Brot, auf dem Klavier hingeklebte Briefe danken zu einer Symphonie; Briefe waren dem Fußboden zerstreut ... auf dem Bett breit lagen Stücke von Käse und Wurst. In diesem Zustande rührte er immer seine Ordnungsliebe und versicherte stets, wie nett bei ihm aussehe!

Wie wenig sich Beethoven um äußere Klammere, zeigt sein Aussehen in der Zeit, der er am meisten komponierte. Die Mode der Demofrauen, die alle Welt trug, kannte er nicht oder wollte sie nicht kennen. Eine Bekannte ihm, damit er ordentlich vor seinen Schülern scheinen könnte, Oberhemden hatte machen lassen, an denen dieser Befehl angebracht war, er: „Wozu das? Ach ja, zum Warmhalten“ und stopte den Fuß unter die Weste!

Bei dem Leichenbegängnis Beethovens sah sich vor dem sogenannten Schwarzenbühl in dem er gewohnt hatte, eine große Menge Volkes angehäuft; man war gezwungen, den aufzustellen, um einigermaßen Ordnung zu halten. Unter der Menge befand sich ein Herr, der nicht wußte, was diese Menge an-sammlung bedeuten sollte und sich deshalb einer Frage an eine Obfrau in der Nähe wandte. Diese erwiderte ihm mit spöttlichem Lächeln: „Sie sind gewiß erst heute in die Welt gekommen Sie wissen, daß heute der Geburtstag der Musikanten begraben wird.“

### Beethovens Büste.

Von Nikolaus Renau.

Traurig kehrt ich eines Abends In mein einsam düstres Zimmer, Keine Kinnsterg Nachigallen Blinke mir ein Freudenschimner.

Mit dem sichern Blick der Liebe Hat' ein Freund den Spalt getroffen, Wo des Unmuts düst're Zelle Wieb dem Strahl der Freude offen.

Hal ich fand des Mannes Büste, Den ich höchst als Meister ehre, Nebst dem schroffen Urgebirge Und dem grenzenlosen Meere.

Ein Gewitter in den Alpen, Stürme auf dem Ozeane, Und das große Herz Beethovens, Laut im heiligen Orkane,

Sind die Wecker mit des Mutes, Der das Schicksal magt zu fodern, Der den letzten Baum des Lebens Aufkündet sich zu Asche lodern.

Kämpfen lern' ich ohne Hassen, Glühend lieben und entsagen, Und des Todes Wonneschauer, Wenn Beethovens Lieder klagern;

Wenn sie jubeln, Leben schmetternd, Doch die tiefsten Gräber klingen Und ein diönysch Laumeln Raufend über allen Grüften.

Wenn sie jürnen, hör ich rasseln, Menschenswillens heil'ge Speere, Und besetzt zum Abgrund heulend, Flüchten die Dämonenheere. —

Sanftes Wogen, holdes Rieseln; Sind des Wellenrums kühe Wellen Sich besetzt zu Liebesstimmen? Wie sie steigen, sinken, schwellen!

Hört das Herz die große Liebe Alles in die Arme schließen, Mit der alten Welt die neue In die ewige zerfließen.

Auf der glatten Muschelbiele Halten Rigen ihren Reigen, Keine künst'ger Nachigallen Reimen auf Korallenzweigen.

Horch! noch leiser! dem Naturgeift Abgelauerte Wieder sind es, Die er flüftert in das erste Träumen eines schönen Kindes;

Die er spielt auf Mondstrahlfallen, Ob dem Abgrund ausgespannten, Deren Rhythmen in der Erdmacht Starren zu Kristallenfanten;

Und nach deren Zaubertakten Rose läßt die Knospen springen, Kranich aus des Herbstes Wehmut Lüftet seine Wunderschwüngen. —

Ach, Koriolan! vorüber Ist das Ringen, wilde Pochen, Nüchlich sind's die letzten Töne, Dumpf verhallend und gebrochen.

Wie der Held im schönen Frevel Ueberkürmte alle Scharaken, Dann — der tragisch Ueberwund'ne Stieh'ngeliebten in Gedanken

Sinnend starrt er in den Boden, Sein Verhängnis will Genüge; Falken muß er, stummem Leiden Zuht um seine edlen Züge. —

Horch! im Zwiespalt dieser Töne Klingt der Zeiten Wetterfahne, Echo rauschen sie Verschönerung Nach der Menschheit Kampf und Leide.

In der Symphonien Raufchen, Heiligen Gewittergüssen, Seh ich Zeus auf Wolken nah'n und Christi blutige Stirne küssen;